

conAction

Juli 2015

OWL von unten



LEST UND VERBREITET DIE
conAction
...und schreibt,
zeichnet, fotografiert... doch mal was:
conaction@riseup.net



Das AFOWL führt die Tradition des "SCHWARZEN FREITAGS" fort:
Am jeweils letzten Freitag des Monats gibt es jetzt
ab 20 Uhr eine Kultur-Veranstaltung.



SCHWARZER FREITAG

SCHWARZER FREITAG im Juni:

präsentiert:

In Anlehnung an den Film "Verdrängung hat viele Gesichter", der am 11. Juni im AJZ-Kino lief, stellt die Wohngruppe f.l.o.s.s.e. ihre Arbeit vor:

Seit dem Frühjahr 2014 treffen wir uns als kleine Gruppe von vier Erwachsenen und einem Kind mit dem Ziel in Bielefeld ein Wohnprojekt im Rahmen des Mietshäuser Syndikats (MHS) zu initiieren und zu verwirklichen. Für dieses Vorhaben haben wir im September 2014 einen Verein (Schönerhausen n.e.V.) gegründet und anschließend die F.L.O.S.S.E. GmbH, um den Hauskauf zu realisieren.

Von Anfang an wollten wir gerne ein Haus kaufen, das Platz für 6 – 8 Personen bietet. Unser Wohnprojekt möchte in einem selbstorganisierten Rahmen dauerhaft günstigen (Wohn-)Raum für gemeinsame Projekte, Ideen und sozialen Austausch schaffen und – u.a. durch geteilte Infrastruktur – eine ökologisch nachhaltige Lebensweise unterstützen.

Damit ist der politische Anspruch verbunden, im (kleinen) Rahmen unseres Alltags emanzipatorische Lebensweisen jenseits von Kleinfamilie und Privateigentum zu erproben und grundsätzlich zu unterstützen. Hierzu möchten wir eine Hausgemeinschaft entwickeln, in der sich individuelle Handlungsmöglichkeiten und Bedürfnisse mit einem solidarischen Miteinander verbinden. Wir wollen gemeinsam Wohnen, Leben und Lernen, möchten Hof, Garten und Werkstatt miteinander teilen, ohne dabei Möglichkeiten für den privaten Rückzug auszuschließen.

Nachdem wir uns seit dem Sommer einige Objekte vom Bauernhof in der Peripherie bis zum dreistöckigen Mehrfamilienhaus in der Stadt angesehen haben, haben wir Anfang Dezember den Kaufvertrag für ein sehr schönes ca. 100 Jahre altes Haus mit einem ca. 1ha großen Grundstück unterschrieben, welches direkt im (Teutoburger) Wald liegt und gleichzeitig die Möglichkeit bietet, mit dem Rad in zehn Minuten in der Innenstadt von Bielefeld zu sein. Im April 2015 ziehen wir mit sechs Erwachsenen und zwei Kindern ein.



Freitag 26. Juni, 20 Uhr

ZENTRUM
betterdays
Bielefeld, Metzer Straße 20

Liebe Freunde_innen und Genossen_innen,

die conAction Nummer 7 wollten wir dem Thema Bedürfnisse widmen.
Wir haben versucht, uns thematisch daran zu orientieren.
Ob das gelungen ist, dürft ihr nun prüfen!

Während der Gestaltung der vorliegenden Ausgabe ist uns aufgefallen,
dass wir mit Kropotkin, Mühsam und Reclus wieder drei weiße und bärtige
Männer befragt haben, um uns und euch ein Bild des Anarchismus zu machen.
Wir wollen zukünftig verstärkt darauf achten, dass wir auch
andere Denker*innen und Praktiker*innen zu Wort kommen lassen.

Ihr könnt uns auch Hinweise auf spannende Texte von Theoretiker*innen
oder rebellische Praktiken geben, die Euch bisher fehlen. Darum: Lest
und verbreitet die conAction.

Mit anarchistischen Grüßen, Eure

conAction-Redaktion 

Die conAction ist ein libertäres Magazin aus dem Raum OWL.
Ziel dieser Publikation ist es, anarchistische Sichtweisen auf lokale
- und darüber hinausgehende - Ereignisse zu liefern.
Ein weiteres Ziel ist es, das vorherrschende Bild vom Anarchismus zu widerlegen
und aufzuzeigen, dass es Alternativen zum jetzigen System gibt,
die sich nicht darin erschöpfen auf eine starke Hand zu hoffen oder Teil einer
wie immer gearteten Heilslehre zu sein.
Nein, die Befreiung unserer Gesellschaft besteht darin, sich jeder Knechtschaft zu verweigern.
Die Herrschaft eines Führers oder einer Elite ist die Negation von Freiheit,
die Befreiung der Menschheit kann nur von unten erfolgen.
Freie Menschen in freien Vereinbarungen - dafür steht die conAction.
Wenn du Teil dieser Idee sein möchtest melde dich bei:

conaction@riseup.net

Unter dieser Adresse kannst du dich auf den Verteiler der ABOLISTE setzen lassen,
die Treffen der Redaxion erfragen und alles Weitere.....

Anarchismus und...		Gedanken ohne Schranken	18
Bedürfnisbefriedigung	4	Welt der Lohnarbeit	
Digitalisierung, HiTec-Produktion und Arbeit		Anarcho-Syndikalistischer Infoticker	20
Drei Facetten eines Bedürfnisses?	6	Gewerkschaftliche Selbstorganisation	
Erich Mühsam, Räteanarchie		im Knast	22
und ein grüner Apfel	8	Der Streik der GDL und die öffentliche Hetze	24
Postkartenaktion:		Buch- und Plattentipps	26
FREE MUMIA	11	Links	30
Europas Außengrenzen		AFOWL-Gruppen stellen sich vor	31
als hegemoniales Projekt	12	Das AFOWL-Grundsatzprogramm	32
Anarchismus für Einsteiger*innen			
Elisée Reclus - Weshalb wir Anarchisten sind	14		
Am Anfang war der Sozialismus			
oder Die Geburt der freiheitlichen Idee	16		

Anarchismus und...

Unter dieser Rubrik stellen wir immer mal wieder gängige Themen auf den anarchistischen Prüfstand.
Diesmal:

Bedürfnisbefriedigung

Kropotkin und die Organisation der Bedürfnisbefriedigung in einer anarchokommunistischen Gesellschaft

Der russische Anarchist Peter Kropotkin lebte von 1842 bis 1921 und hinterließ viele Schriften, darunter die revolutionäre Schrift „Die Eroberung des Brotes“ und sein Werk „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“, das aufzeigen sollte, dass der Mensch ‚von Natur aus‘ mit anderen Menschen solidarisch leben will. Kropotkin kämpfte für eine gewalt- und herrschaftsfreie Gesellschaft, lehnte jede Staatsform und Regierung ab und gilt als einer der einflussreichsten Theoretiker des kommunistischen Anarchismus. Dieser Idee nach sollen sich die Menschen die Produktionsmittel kollektiv aneignen, wonach an die Stelle der profitorientierten Herstellung von Waren und deren Verteilung über einen kapitalistischen Markt eine kollektivierte Bedürfnisproduktion und eine freie Verteilung aller lebensnotwendigen Güter tritt.

Kropotkin schrieb: „Wir stellen uns eine Gesellschaft vor, in der die zwischenmenschlichen Beziehungen durch freiwillig eingegangene und jederzeit wieder auflösbare gegenseitige Verpflichtungen sowie durch freiwillig bejahte Gebräuche und Gewohnheiten geregelt werden ... Die Gewohnheiten dürfen dabei nicht ... festgeschrieben sein; sie sollen sich in einer ständigen Entwicklung befinden, sich anpassend an neue Notwendigkeiten, den Fortschritt des Wissens, die Erfindungen und die Entwicklungsstufen eines mehr und mehr rational orientierten und gehobenen Gesellschaftsideals“. Kropotkins Abscheu galt jeglicher „Autorität, die den anderen ihren Willen aufzwingt. Keine Herrschaft des Menschen über den Menschen. Keine Erstarrung des Lebens: eine unaufhörliche Entwicklung, mal schnell, mal verlangsamt - wie dies im Leben der Natur auch der Fall ist. Freiheit im Handeln für das Individuum, damit (es) alle seine natürlichen Fähigkeiten entfalten kann, seine Individualität, alles, was ihm eigen, was ihm persönlich ist.... Darüber hinaus: vollständige Gleichheit der Rechte für alle. Wir stimmen also einer egalitären Gesellschaft zu, die keinen Zwang irgendwelcher Art ausübt“¹. Anstelle einer herrschaftlichen (sei es eine kapitalistische oder irgendeine staatliche) Organisation des Lebens setzte Kropotkin auf freiwillige Zusammenschlüsse bzw. auf eine „Vielfalt von Assoziationen, die sich zu allen gemeinsame Arbeit

erfordernden Zwecken zusammenschließen: zu Gewerbebünden zum Zwecke der Produktion jeder Art...; zu Konsumgemeinden, die für Wohnungen, für Beleuchtung und Heizung, für Nahrungsmittel, sanitäre Einrichtungen etc. Sorge tragen. Endlich bilden sich noch weitere, auf ein ganzes Land ... sich erstreckende Gruppen, deren Mitglieder in gemeinsamer Arbeit die Befriedigung ... (von) ... Anforderungen, soweit sie über ein bestimmtes Gebiet hinausgreifen, erstreben. Alle diese Gruppen wirken in freier gegenseitiger Vereinbarung zusammen... Es besteht volle Freiheit zur Entwicklung neuer Formen in der Produktion, Erfindung und Organisation ... während der Neigung zur Gleichförmigkeit entgegengearbeitet wird“².

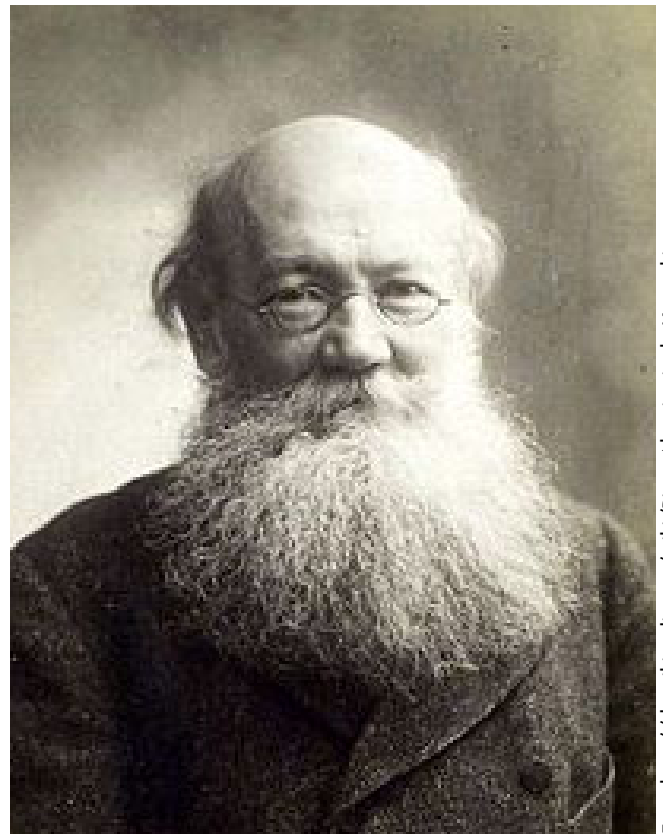


Foto: http://de.wikipedia.org/wiki/Piotr_Alexejewitsch_Kropotkin

Eine solche Gesellschaft organisiert sich „nicht in bestimmten, unveränderlichen Formen“, sondern sei „als lebensvoller, sich ausgestaltender Organismus beständig im Flusse“³. Dementsprechend ging es Kropotkin nicht um die eher schlichte Idee einer Aneignung der kapitalistischen Produktionsweise und deren Überführung in kollektivistisch strukturierte Industriearbeit, sondern letztlich um eine Bedürfnisproduktion, die von den Menschen selbst organisiert wird und sich von den Bedürfnissen der Assoziierten her bestimmt. Es geht um eine Produktion, die sich

an den realen Notwendigkeiten der Betroffenen an der Bevölkerungsbasis orientiert, statt – wie es der Kapitalismus praktiziert – mit allen Werbemitteln irgendwelche Konsumgewohnheiten herbeizumaniplieren, um mit kurzlebigen Produkten profitablen Absatz zu generieren. Kropotkin markierte – neben der lebenswidrigen Profitorientierung – eine Einschränkung der Perspektive der kapitalistischen Produktion, indem diese dazu führe, „menschliche Arbeit auf absolut unnütze oder auf solche Gegenstände zu verschwenden, die einzig die dumme Eitelkeit der Reichen zu befriedigen bezwecken“⁴. Auf diese Weise wird die Chance versäumt, einfache, qualitativ hochwertige und langlebige Güter entsprechend dem tatsächlichen Bedarf der Bevölkerung herzustellen. Daher empfahl Kropotkin nach einer revolutionären Enteignung des Eigentums an Produktionsmitteln: „Nichts verschwenden, sich sofort organisieren, um die Mängel zu beheben, jeglicher Notdurft Rechnung zu tragen, sämtliche Bedürfnisse zu befriedigen, nicht mehr um irgendjemandes Vorteil willen, sondern für das Leben und die Entwicklung der Gesellschaft zu produzieren“⁵. Individueller Arbeitslohn zur Sicherung des eigenen Überlebens würde dabei überflüssig, denn eine „neue Produktionsweise kann die alte Konsumtionsweise ebenso wenig dulden wie den alten politischen Organisationsformen sich anpassen“. Seien die Produktionsmittel kollektiviert, führe das „Gemeineigentum an den Arbeitsgeräten ... zwangsläufig zum gemeinschaftlichen Genuss der Früchte gemeinsamer Arbeit“⁶. Freie Güterverteilung ist dann die logische Konsequenz einer anarchokommunistischen Gesellschaft, die auf soziale Gleichheit setzt und die Produktionsmittel in kollektiver Hand vereint.

Und wie aktuell sind solche Gedankengänge?

Das anarchokommunistische Gesellschaftsmodell kann eine Antwort auf neoliberale Globalisierung (die ja vor allem den Konzernen nützt) sein, indem sie auf kollektive (z.B. kommunale) Selbstorganisation setzt und kapitalistische Kriterien (Konkurrenzprinzip, Unterordnung unter Chefs, Arbeits- und Konsumwahn, soziale Unsicherheit) durch Solidarität, freie Vereinbarung und geldlose Versorgung mit notwendigen Gütern ersetzt. Dass durch die tägliche Arbeit in den Betrieben und Dienstleistungssektoren derzeit eine ganze Schicht von Banker*innen, Manager*innen, neoliberalen Krisengewinnler*innen und Aktionär*innen lebt, ist ja noch das kleinere Problem. Das eigentliche Problem ist der kapitalistische Alltag, die kapitalistische Durchstrukturierung des Lebens. Denn die kapitalistische Profitorientierung erlaubt nur denjenigen, die über hinreichend Geld verfügen, eine Teilhabe am gesellschaftlichen „Glück“, die dann durch Arbeitszwang und Unterwerfung unter herrschaftliche Bedingungen abgezahlt wird. Kapitalismus macht eben nicht ‚happy‘ sondern fördert Ausbeutung und ein unglückliches Leben vieler Menschen. Kropotkins Sichtweise widerspricht insofern sinnvoll dem fortlaufenden Selbstbetrug, der (in der Tradition des liberalen Philosophen Adam Smith) besagt, dass wir von Kapitalist*innen das Allgemeinwohl erhoffen können. Von jenen das Gute zu erwarten, denen Eigennutz und Konkurrenz das allererste ist, oder auf ein gesellschaftliches System zu hoffen, in dem der Mensch zum Arbeitstier verkommt, das nenne ich Dummheit.

Ralf Burnicki



Literatur:

- Peter Kropotkin, Die Eroberung des Brotes (1892)
- Peter Kropotkin, Grundprinzipien des Sozialistischen Anarchismus (1892)
- Peter Kropotkin, Die Anarchie (1904)

¹ Peter Kropotkin : Die Anarchie, in ders.: Moderne Wissenschaft und Anarchismus, in deutscher Sprache erschienen in Berlin 1904 und Wien 1978; aus: http://assoziation.info/k_digitalisiert.htm vom 21.02.2012

² Peter Kropotkin, Grundprinzipien des Sozialistischen Anarchismus, 1892, in: Anarchismus (Theorie, Kritik, Utopie), Texte und Kommentare, Frankfurt/M. 1970, S. 120 f.

³ Kropotkin, Grundprinzipien des Sozialistischen Anarchismus, ebd.

⁴ Kropotkin, Eroberung des Brotes (1892), Nachdruck Hansa, leicht veränderte Fassung der ersten Übersetzung von Bernhard Kampffmeyer, o.O., o.J., S. 38 [Kap. II. Wohlstand für alle, Teil 1]

⁵ Kropotkin, Eroberung des Brotes, a.a.O., S. 38 [Kap. II. Wohlstand für alle, Teil 3]

⁶ Kropotkin, Eroberung des Brotes, a.a.O., S. 44 [Kap. III, Der anarchistische Kommunismus, Teil 1]

Digitalisierung, hoch-technologische Produktionsweise und Arbeit – drei Facetten eines Bedürfnisses?

Die Süddeutsche Zeitung berichtete am 28. Mai über die sogenannte „Nini“-Generation (spanisch: „ni – ni“: „weder...noch“), spanische Soziolog*innen bezeichnen damit junge Menschen die sich weder um eine Ausbildung noch um eine Arbeit oder Registrierung als Arbeitsuchende bemühen, die, scheinbar krisenbedingt, in den OECD-Industriestaaten weder eine Lohnarbeit noch einen Ausbildungsplatz findet (Süddeutsche Zeitung, Nr. 120, S. 17: WIRTSCHAFT, 28.05.2015). Die OECD ruft deshalb die Regierungen der, insbesondere südeuropäischen, Staaten auf, ihre Arbeitsmarktpolitiken stärker auf die Zielgruppe der 16-29 Jährigen auszurichten und ihre Arbeits- und Sozialstandards anzupassen. D. h. „Mindestlöhne, Steuern und Sozialleistungen zu überprüfen – und gegebenenfalls zu reduzieren, damit es für Arbeitgeber günstiger wird, junge Menschen mit wenig Berufserfahrung einzustellen“ (Süddeutsche Zeitung 28.05.2015, S. 17). Weiterhin machen die OECD-Ideolog*innen die Bildungspolitiken, insbesondere das spanische Bildungssystem, welches zu wenige Facharbeiter*innen ausspucke, für die hohe Arbeitslosigkeit in der Kohorte der 16-29 Jährigen verantwortlich. Verfehlte Ausbildungspolitiken und zu starke Regulierung der Arbeitsbeziehungen, z. B. Kündigungsschutz, Sozialabgaben, Mindestlöhne, als Ursache der Unterbeschäftigung der jungen Menschen in den südeuropäischen Staaten?

Die Expert*innen der OECD vernachlässigen bei ihren Empfehlungen schlicht einen Grundsatz der kapitalistischen Produktionsweise: der Einsatz von Lohnarbeit wird, da er kostenintensiv, eher unzuverlässig und schwerer zu steuern ist als die Automation, reduziert. Entsprechend argumentiert Gregorio Martín Quetglas, dass „das zeitliche Zusammenfallen der digitalen Konsolidierung der kapitalistischen Produktion mit der ökonomischen Krise natürlich die exakte quantitative Analyse ihrer Auswirkung auf den Arbeitsmarkt erschwert. Doch scheint die Feststellung nicht gewagt, dass die mit den Entwicklungen der Digitalisierung zusammenhängende Veränderung in der Arbeitsmarktstruktur impliziert, dass mehr Arbeitsplätze zerstört als neue hervorgebracht werden. Die Digitalisierung darf nicht mit einer Dritten Industriellen Revolution verwechselt werden. Zusätzlich zu den greifbaren Veränderungen vollführt das digitale Universum auch kognitive Aufgaben mit immateriellen Resultaten. Roboter, Rechner und Netze haben, im Verbund oder auch einzeln, Verhaltensweisen geprägt, die bisherige Formen des Arbeitens und der Geschäftsmodelle zum Verschwinden brachten“¹. Auch muss ergänzt werden, dass die Produktionsapparate der südeuropäischen Staaten unter den Bedingungen der innovationsorientierten Konkurrenzproduktion (Quetglas: „technologisches Wettrennen mit den USA“) nicht auf Arbeitsplatzterhalt und Arbeitsplatzschaffung ausgerichtet sind und nicht gleichermaßen wettbewerbsfähig sind.

Wir* nutzen die neuesten Smartphone-Apps zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs (mit Twitter etwa in Frankreich) oder für die effi-

ziente Anbahnung romantischer Beziehungen mit Tinder (die Süddeutsche Zeitung berichtete darüber am 12. (online)/13.05.2015 (print) im Wirtschaftsteil: Auswirkungen der App-Ökonomie: Auch Apple wird Fehler machen), kaufen im Supermarkt an der SB-Kasse oder bestellen gleich online bei REWE oder anderen Anbietern, bestellen unser Essen online statt ins Restaurant zu gehen und erledigen als Nutzer*innen zunehmend Aufgaben, welche zuvor von Lohnarbeiter*innen erledigt wurden (Taxifahrten, Übernachtungen, etc.)².

Quetglas argumentiert auf Seite 15 weiter, dass „die Vermittlung aus den Beziehungen des Alltags verschwindet und mit dieser gehen Hunderttausende Arbeitsplätze verloren. Die Selbstbedienung ist eine unaufhaltbare Macht, die im Supermarkt und an der Tankstelle aufkam, gefolgt vom elektronischen Handel, und sich nunmehr mit dem Schwinden der Rollen von Produzent und Konsument im Rahmen der naiv gefeierten »kooperativen Ökonomie« direkt gegen die Beschäftigung richtet. Die Arbeitsplätze werden weggefeilt (der Nutzer löst Taxifahrer, Hoteliers oder Immobilienmakler ab und schickt sich sogar an, zuhause mit dem 3-D-Drucker Gegenstände zu fabrizieren). Nichts von alledem geschah willkürlich. Auf die Frage, ob sie Arbeitsplätze hätten, entschieden diejenigen, die Apps für Apple machen, für Uber chauffieren, Airbnb-Hoteliers sein würden usw., dass ja. In Spanien wird dieser Vermittlungsabbau von der Schattenwirtschaft getragen, die für den verzweifelten Arbeitslosen typisch ist, sowie von der Selbstzufriedenheit eines Nutzers, der immer mehr zu tun und immer weniger (formelle) Beschäftigung hat“. Die Konsument*innen des hoch-technologischen Kapitalismus übernehmen die Aufgaben der Lohnarbeiter*innen und werden bei Arbeitslosigkeit zur irrationalen Anstrengung, einen Job zu finden, gezwungen und ganz ins Elend gestürzt. Wolfgang Fritz Haug spricht in DAS ARGUMENT 311/2015 vom „technologie-bedingten »Job-Loss Growth«, also eines Wachstums, das mit Rückgang der absoluten Zahl der Arbeitsplätze einhergeht. Da es um die Epoche des Siegeszugs der Automation geht, sprechen wir von hochtechnologischer Arbeitslosigkeit“³. Wir stehen vor der Frage, wie wir dem Hightech-Kapitalismus und seinen Auswirkungen auf die ungeliebte Lohnarbeit begegnen sollen. Als in der Kritik der Arbeitsmoral geschulte Anarchist_innen können wir sagen: prima – die überflüssige Arbeit verschwindet! Aber was passiert dann? Folgt aus der Massenarbeitslosigkeit (etwa in Spanien, Griechenland oder Italien, von anderen Regionen gar nicht zu sprechen) die soziale Revolution mit dem Aufbau einer, notgedrungen, bedürfnisorientierten Produktions- und Konsumtionsweise in Fabrik-, Landarbeits- und Stadtteilräten?

Der Hightech-Kapitalismus ermöglicht vielen von uns derzeit interessante Beschäftigungen, so können wir von zu Hause aus Programme und Anwendungen entwickeln, die wir dann weiterverkaufen. Auch können wir schöne Druckdateien gestalten, Bücher übersetzen und schreiben. Wir können unsere eigenen

anarchistischen Zeitschriften quasi komplett über unsere mikroelektronischen Netzwerke gestalten, besprechen und verteilen. Einschreibungen in den Universitäten, die Weitergabe von Dokumenten an öffentliche Verwaltungen und die Übermittlung von Versicherungsdaten gehen dank der mikroelektronischen Innovationen schneller denn je zuvor. Mikroelektronik, Software-Innovationen und Automatisierung reduzieren als Instrumente des Konkurrenzimperativs die Produktionskosten, da sie menschliche Arbeitskraft überflüssig machen und verändern unsere Raum-Zeit-Wahrnehmung, tangieren damit jedoch nicht nur das Bedürfnis nach sinnstiftender und die Reproduktion garantierender Lohnarbeit, sondern verändern alle Lebensbereiche und dringen tief in unsere Persönlichkeiten ein. Wie wirken sich diese Innovationsprozesse auf unsere Lebensweise und die Gestaltung unserer Zusammenhänge aus? Dieser Frage müssen wir gemeinsam nachgehen, wollen wir zukünftig nicht nur passive Objekte kapitalistischer Innovationsprozesse und staatlich-politischer Überwachungstechni-

ken sein. Staatlich-politisch und seitens der Industrie werden bereits die nächsten Innovationsschübe im Rahmen der sog. Industrie 4.0 vorbereitet⁴.

Es kann nur darum gehen, den Menschen zu verdeutlichen, dass weder Arbeits- und Sozialstandards noch die Bildungspolitiken (vgl. OECD) verantwortlich sind für die menschenverachtende Verunmöglichung der Befriedigung des Bedürfnisses nach sinnstiftender Arbeit⁵ sondern die Bewegungstendenzen der kapitalistischen Produktionsweise, welche neben der Entfremdung, Verdichtung und Robotisierung der Arbeit⁶ auch die im Kapitalismus überlebensnotwendige Lohnarbeit reduziert. Zugleich beruht die kapitalistische Produktionsweise aber auf ihrer Ausbeutung, weshalb die politisch-ideologische Aufrechterhaltung der Arbeitsmoral und des Lohnarbeitszwangs von großer Bedeutung ist.

Ricardo Kaufer



¹ Gregorio Martín Quetglas, Digitalisierung und Arbeitsplätze, die neue Ordnung, in: DAS ARGUMENT 311/2015, S. 15

² Gregorio Martín Quetglas, Digitalisierung und Arbeitsplätze, die neue Ordnung, in: DAS ARGUMENT 311/2015, S. 14

³ Wolfgang Fritz Haug, Jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger, in: DAS ARGUMENT 311/2015, S. 8

⁴ Wolfgang Fritz Haug, Jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger, in: DAS ARGUMENT 311/2015, S. 9

⁵ Sinnstiftende „Arbeit“ kann auch durch „Tätigkeit“ ersetzt werden. Gemeint ist ein Umgang mit als notwendig betrachteten „Arbeiten“ oder „Tätigkeiten“, der trotz aller Beschwerlichkeiten die größtmögliche Annehmlichkeit und Entwicklungsperspektiven beinhaltet. „Arbeit“ meint

auch den notwendigen Stoffwechsel mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Interessant für eine Debatte über „Arbeit“ halte ich u. a. Den Text „Nützliche Arbeit oder sinnlose Plackerei“ von William Morris, abrufbar unter: <http://williammorristexte.com/2013/01/23/nutzliche-arbeit-oder-nutzlose-plackerei/>

⁶ Shotwell, Gregg (2015), Manufacturing America's Dreams, in: Monthly Review, abrufbar unter: <http://monthlyreview.org/2015/05/01/manufacturing-americas-dreams/>

Hinweis: Die Texte von Wolfgang Fritz Haug und Gregorio Martín Quetglas findet ihr bei linksnet.de

Meine Lebensgefährtin und ich saßen auf dem zwanzig Jahre alten Motorrad Richtung Berlin, und der Weg war lang. Der Hintern schmerzte nach einer Weile. Es war das Jahr 1999 und an der Autobahn lag der ehemalige DDR-Übergangsposten Helmstedt, nunmehr eine Herrschaftsruine, in der wir eine Pause einlegten. Völlig frei bewegten wir uns auf einem zuvor von Rammsperrern und Schlagbäumen abgewerteten Gebiet. Das Wetter war sonnig, der Himmel klar, und unser Ziel war der Friedhof von Berlin-Dahlem. Ich sollte dort im Rahmen der Mühsam Gedenkveranstaltung am Grab von Erich und Zenzl Mühsam meine politischen Gedichte lesen, die ich – schon damals - „Anarcho-Poetry“ nannte. Ich maß dieser Lesung eine große persönliche Bedeutung bei, gerade weil es um Erich Mühsam ging, und viele andere Autoren und Autorinnen hatten sich auf den Weg gemacht wie wir. Es sollte eine 48-stündige Dauerlesung werden am Grabe und zu Ehren dieses berühmten Anarchisten.

Erich Mühsam formulierte den Anarchismus als eine Art Rätesystem. Der Rätegedanke sei uralte, schrieb er, Räte seien im eigentlichen Sinne nichts anderes als die Vereinigung Gleichberechtigter zur Beratung ihrer eigenen gemeinsamen Angelegenheiten. Keineswegs zufällig habe sich in den Bewegungen des kommunistischen Anarchismus und des Anarchosyndikalismus das Bekenntnis zu Räten ergeben. Das schrieb Erich Mühsam in dem von ihm herausgegebenen ersten „Fanal“ sowie in „Alle Macht den Räten“ im Jahre 1930. 1934 wurde er von den Nazis im KZ Oranienburg ermordet.

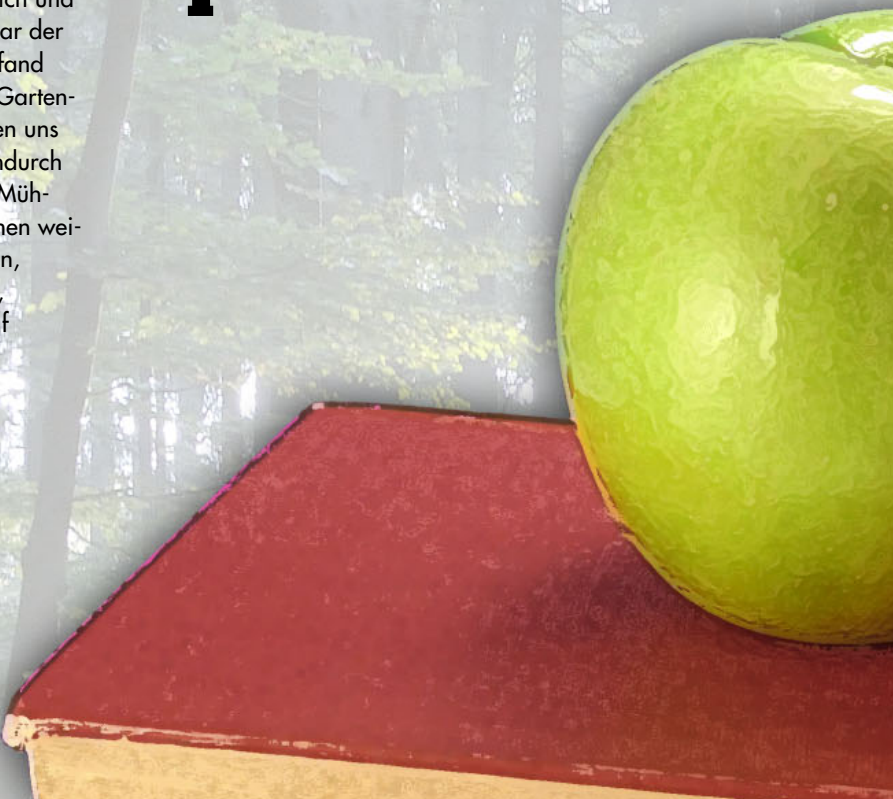
Die Luft wehte angenehm, viele Menschen tummelten sich auf dem Friedhof in Dahlem. Am Eingang gab es libertäre Büchertische, die Gesichter der Menschen waren freundlich und ernst zugleich. Gelacht wurde wenig, die Stimmung war der Historie angemessen. Am Grab von Erich Mühsam befand sich eine Menschentraube, ein Dichter saß auf einem Gartensstuhl neben dem Grabstein und las bereits. Wir hockten uns dazu, die Lesung war bald in vollem Gange, zwischendurch gab es Lieder und kleine Reden über das Leben Erich Mühsams. Um das Grab herum und in den Gängen zwischen weiteren Gräbern lagen etwa vierzig bis fünfzig Menschen, das Publikum wechselte bisweilen, man kam und ging, viele kamen zurück. Es las auch der Berliner Autor Ralf Landmesser, der den bekannten „Schwarz-Roten-Kalender“ herausbrachte, ich las einige Zeit später, dann wir legten uns wieder hin, die Lesung ging in die Nacht.

Die Organisation von den Arbeitsstätten und Arbeitsbeziehungen aus, das sei die politische und wirtschaftliche Gesellschaftsform der Anarchisten, das sei die staatlose, die dem Staat entgegengesetzte Gesellschaftsform der Anarchie.

Die überkommenen politischen Systeme würden ersetzt durch die Repräsentation der Arbeit. Mit Bakunin verstand Mühsam unter einer Räteorganisation eine kollektive und hierarchielose Abwicklung der Leistungen und Beziehungen für die Produktion und den Austausch aller Menschen.

Umsäumt von Worten und Klängen nickten wir zwischen den Gräbern ein, wohl in unseren Schlafsack gehüllt und fern jeder Kälte. Manchmal sah ich zu den Sternen hoch. Wie sich später herausstellte, war auch die Polizei anwesend, zunächst wegen der Zivilkleidung nicht zu erkennen. Sie lauerte auf den damals per Haftbefehl gesuchten Aktivisten Dieter Kunzelmann, weil dieser den regierenden Bürgermeister mit Eiern beworfen hatte. Kunzelmann sollte eine Geschichte vortragen, und irgendwann nach Mitternacht kam es dazu. Kaum endete

Erich Mühsam, Räteanarchie und ein grüner Apfel



der Vortrag, eilte die Polizei auf die Gestalt zu. Doch wie sich herausstellte, handelte es sich um einen Schauspieler aus dem Theater Berlin, der die Polizei ein bühnenreifes Stück auf-führen ließ, ein Stück politischer Kunst, das der Gelegenheit würdig war. Die Lesung ging weiter, die Müdigkeit gewann Oberhand, wir nickten ein, jemand las. Es wurde Tag.

Mühsam hob die Bedeutung des imperativen Mandats her-vor, damit Räte nicht zu einem Herrschaftssystem verkom-men. Räte seien die aus den Produktionsbetrieben unmittelbar entsandten, stets abberufbaren und auswech-selbaren, unter dauernder Kontrolle der Basis nach deren eigenen bindenden Beschlüssen handelnde Delegationen der industriellen und landwirtschaftlichen Belegschaften. Es gelte stets der Grundsatz der Verantwortung nach unten, der Abberufbarkeit, des gebundenen Mandats, da Räte immer nur Beauftragte, nie Auftraggeber seien.

„Dr. Seltsam“, das war der Spitzname des Initiators der Mühsam-Gedenkveranstaltung. „Dr. Seltsam“ schlief zusammengekauert auf dem Plastikstuhl vor Mühsams Grab. Die Vögel machten Lärm, die Sonne vertrieb allmählich den Schlaf. Wir blinzelten durch die vorgestreckten Finger. Uns gegenüber stand mit erboster Mine eine ältere Dame, die ebenfalls die Hand erhob. „Habt ihr kein Zuhause?“, schimpfte sie in unse-rem Blick hinein. Unverständlich kehrte sie uns den Rücken. Sie wusste nicht, was wir hier taten. Wir schälten uns aus dem Schlafsack, während die Lesung erneut begann. Uns stand der Sinn nach Kaffee.

Es glaube niemand, die Arbeiterschaft könnte die Produktion sinnvoll organi-sieren, indem sie die kapitalistische Produktion übernimmt. Mit der Sozialisierung bzw. Enteignung von Fabriken sei gar nichts getan, wenn nicht zugleich der Markt, für den sie Pro-dukte liefern, sozialisiert wird. Alles, was eine Revo-lution vorfände, sei für die kapitalistische Wirt-schaft eingerichtet, das heißt: die Arbeit dient



nicht dem nötigen Bedarf, sondern dem Profit; es wird Überflüssiges hergestellt, dringlich Wichtiges vernachlässigt. Es sei Aufgabe der Räte, die Arbeit, den Umlauf und den Verbrauch umzustellen auf den Bedarf der Menschen nach Ernährung, Bekleidung, Behausung und Erholung.

Erschöpft aber zufrieden machten wir uns auf den Rückweg nach Bielefeld. Wir hatten interessante Menschen kennen gelernt, gute Menschen wiedergesehen, politische Texte gehört und über die Zukunft gesprochen. Was soll aus uns, was soll aus dieser Gesellschaft werden? Bis heute suchen wir die Antwort. Was ich damals fand, war ein grüner Apfel. Der war im Rucksack übrig geblieben, ich aß ihn auf.

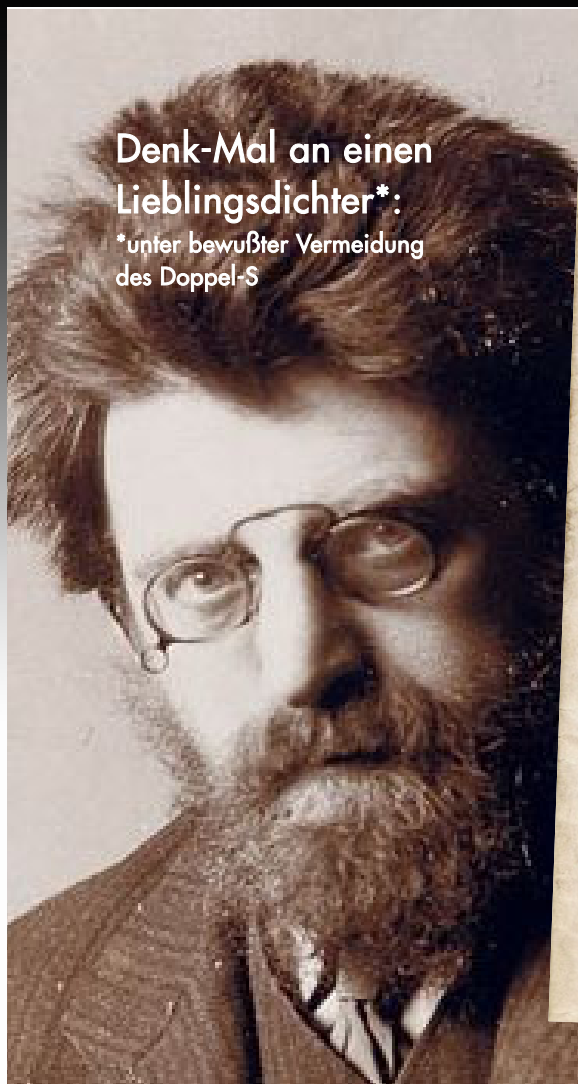
Ralf Burnicki

Literatur:

- E. Mühsam, Alle Macht den Räten, 1930 in: La Banda Vaga Texte 1, o.O. 2004, S. 4 f., 7,8, 10-12; im Netz als pdf-Datei unter <http://www.labandavaga.org> (Link „Klassiker“)
- Erich Mühsam (Hrsg.), „Fanal“ Nr. 1, Oktober 1926
- vgl. Christine Dankbar, Kunzelmann schickte ein Double auf den Friedhof, Berliner Zeitung, 19.07.1999

Denk-Mal an einen Lieblingsdichter*:

*unter bewußter Vermeidung des Doppel-S



Erich Mühsam - Das war Mord
 Du warst Kämpfer und Dichter,
 Wolltest entzünden der Freiheit Lichter.
 Doch starbst an einem dunklen Ort.
 Erich Mühsam - Das war Mord!
 Warst deiner Zeit vorraus,
 Wolltest für die Menschheit mehr als Krieg und Not.
 Darum schlug man dich tot.
 Nun ist dein Lebenslicht aus!
 Die schwarz Uniformierten spuckten dir ins Gesicht,
 Doch zerbrochen haben sie dich nicht.
 Vergeßen ihre Namen,
 Aber nicht was sie taten!
 Dein Tod war nicht umsonst,
 Sie können unsere Körper zerstören aber nicht den Geist.
 Noch heute marschieren ihre Nachkommen
 auf unseren Straßen,
 Doch wir werden sie nie wieder siegen lassen!
 Erich Mühsam - Das war Mord!
 KZ - Hieß dein Todesort!
 Deine Waffe - Das Wort!

Kai Wirtz

Erich Mühsam
 geboren: 06.04.1878
 ermordet: 10.07.1934

conAction

kostenlos und in Farbe!

Alle Ausgaben zum Downloaden auf
<http://conaction.noblogs.org/>

Wir verstehen die conAction als
 offenes Projekt.

Darum:

Lest und verbreitet die conAction.
 Macht sie Euch zunutze indem Ihr
 an Ihr mitschreibt, gebt uns
 Anregungen und Kritik:

conaction@riseup.net



Postkartenaktion:

FREE MUMIA Berlin

Hallo,

hier kommen aktuelle Meldungen über den inhaftierten Journalisten und politischen Gefangenen Mumia Abu-Jamal aus den USA sowie der länderübergreifenden Solidaritätsbewegung. Der vergangene Monat war ein permaentes Auf und Ab.

Mumia war nach seiner seit Ende März bekannt gewordenen Diabeteserkrankung über 8 Tage lang verschwunden. Weder Angehörige noch seine Verteidigung wußten, dass er im Geisinger Medical Center untersucht wurde. Als sich die Anzeichen verdichteten, dass Mumia aus dem Gefängnis dorthin verlegt worden war, wiederholte sich ein Verhalten der Gefängnisbehörde

von Pennsylvania, welches Mumia-Unterstützer*innen inzwischen sehr genau kennen: Leugnen über den Aufenthalt, verhinderte Besuche und keinerlei Auskünfte.

Mumia selbst konnte sich am letzten Tag seiner "Incommunicado" (Kontaktsperre) jedoch per Telefon aus dem

Krankenhaus melden. Inzwischen ist er wieder zurück im SCI Mahanoy Gefängnis, wo er sich nur mit Unterstützung von Mitgefangenen per Rollstuhl bewegen kann.

Offiziell gibt es noch keine Ergebnisse der zahlreichen medizinischen Untersuchungen, die im Geisinger mit ihm gemacht wurden. Er selbst ist nach wie vor extrem geschwächt und erhält keine ausreichende medizinische Pflege. Die Ursache seiner akuten Hauterkrankung ist weiterhin unbekannt, obwohl es ihm insgesamt besser zu gehen scheint als zum Beginn seiner gesundheitlichen Krise (siehe dazu auch weiter unten einen Report von Suzanne Ross in "Meldungen aus der Bewegung").

Mumia nahm inzwischen seine journalistische Arbeit wieder auf und kommentierte im Mai erneut die tödliche Polizeigewalt in den USA - zwei Beispiele: "Waco" (2:10) by Mumia Abu-Jamal (May 20, 2015) und "137 Shots" (2:00) (May 24, 2015) Inzwischen begann auch eine neue Aktion - Angela Davis ruft auf: Überflutet den Gouverneur von Pennsylvania mit Postkarten für Mumia Abu-Jamal.

Vor dem Hintergrund der historischen Postkartenaktion, die 1972 dabei half, Angela Davis aus der politischen Gefangen-

schaft in Kalifornien zu befreien, richtet sie nun einen ähnlichen Aufruf für Mumia an die deutsche Öffentlichkeit. Es geht darum, dem Gouverneur von Pennsylvania den weltweiten Protest über die fortgesetzte Repression gegenüber Mumia deutlich zu machen. Tom Wolf soll und kann ihn endlich freilassen.

Setzt euch persönlich dafür ein, dass der Gouverneur nach den Protesten von März, April und Mai nicht nur die dringend benötigte gesundheitliche Versorgung von Mumia gewährleistet, sondern ihn endlich freilässt. Für den seit 1971 inhaftierten Black

Panther Hermann Wallace ("Angola 3") gelang eine ähnliche Initiative zwar erst kurz vor seinem krankheitsbedingten Tod. Für Lynne Stewart waren vergleichbare Bemühungen vor zwei Jahren jedoch erfolgreich: in einer ähnlich desolaten gesundheitlichen Lage wie jetzt Mumia konnte die politische Gefangene aus der Haft in Texas befreit werden. Sie überlebte ihre

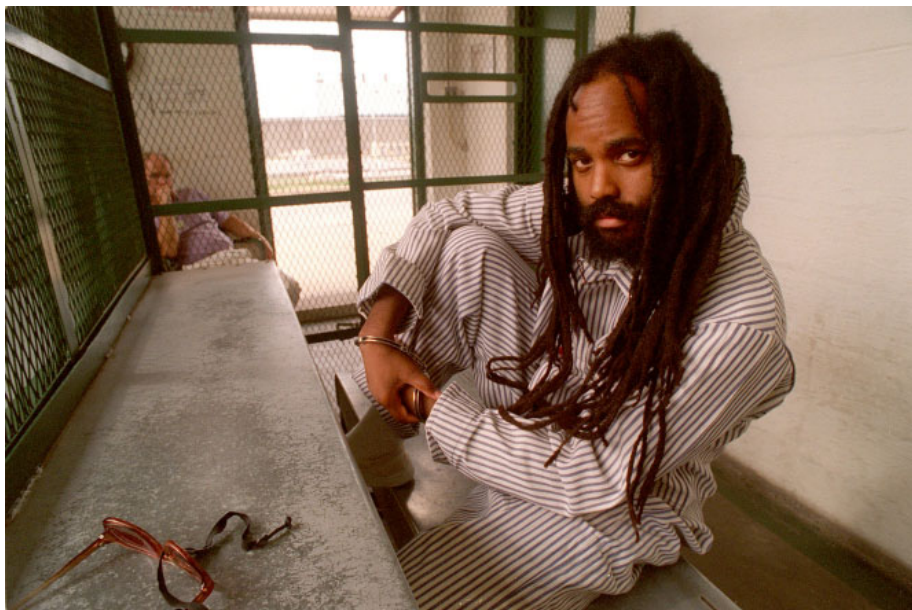
Krebserkrankung und erhielt angemessene medizinische Hilfe. Erst im Mai beteiligte sie sich an einer Protestkundgebung für Mumias Freilassung in Harlem, New York.

Bitte überlegt und fragt im Freundes- und Bekanntenkreis sowie eurem politischen Umfeld: wieviel Freiheitspostkarten möchtet ihr bestellen? Bestellungen einfach per Mail an

Der Kampf gegen die Todesstrafe in den USA geht weiter. Vor kurzem fiel sie im Bundesstaat Nebraska und auch in Delaware ist es in möglich, dass das staatliche Morden an Gefangenen in naher Zukunft beendet wird. Eine Gefangenenselbsthilfe Organisation hat im texanischen Todestrakt begonnen, sich für ihre grundlegenden Bedürfnisse und Menschenrechte einzusetzen. Bitte verbreitet die Berichte auf ihrer Unterstützungswebseite weiter und schafft Öffentlichkeit über das Leben im Todestrakt.

Wir hoffen, gut informiert zu haben. Bitte verbreite diese Meldungen auch selbst weiter.

Viele Grüße,
FREE MUMIA Berlin, im HdD, Greifswalderstr. 4, 10405 Berlin



Europas Außengrenzen als hegemoniales Projekt im Kampf um selbstbestimmte Migration

Europäische Migrationspolitik verursacht das Massensterben im Mittelmeer, hat zwei politisch-strategische Dimensionen -Migrationsabwehr und -Managed Migration (gesteuerte Einwanderung von Fachkräften) und ergänzt die europäische Arbeitsmarktpolitik. Migrationspolitik ist notwendiger Bestandteil der staatlich-politischen Steuerung der lohnabhängigen Arbeiter*innen im global-kapitalistischen Kontext. Managed Migration ist nach der destruktiven Migrationsabwehr-Politik die „konstruktive“ Dimension europäischer Migrationspolitik. Geht es bei der Migrationsabwehr darum, die ungesteuerte Einwanderung zu verhindern, zielt Managed Migration auf die verwertungsorientierte Zulassung von Einwanderung zur Erweiterung des Arbeitskräftereservoirs. Diese Erweiterung des Arbeitskräftereservoirs dient den Interessen des europäischen Kapitals und der nationalen Staatsapparate, welche von einer auf Lohnarbeit basierenden Steuererhebung abhängen. Migrationsabwehrpolitik bedarf, um Mehrheiten zu organisieren, einer anderen diskursiven Vermittlung als die gesteuerte Einwanderung. Letztere wird als Standortfaktor und illegale Einwanderung als sozialpolitischer Kostenfaktor im Rahmen interregionaler Konkurrenz „geframt“¹.

Migrationskontrollen und Migrationspolitik

Die EU-Staaten und die EU-Institutionen, z. B. EU-Kommission, erzeugen/konstruieren erst die Europäischen Außengrenzen. Dieser Prozess der Schaffung Europäischer Außengrenzen ist gekennzeichnet durch zwei vermeintlich widersprüchliche Entwicklungen. Gleichzeitig wurden Grenzen geöffnet, Schengen Abkommen², und neue EU-Außengrenzen gezogen. Die Schaffung der EU-Außengrenzen geschieht durch:

- erstens die EU-Beitritts- und Assoziierungspolitiken mit Nachbarstaaten (Türkei),
- zweitens durch Migrationskontrollabkommen mit benachbarten Nicht-EU-Staaten (Libyen),
- drittens durch die Verrechtlichung der Außengrenzen (Dublin-Regime) und
- viertens durch die Schaffung von EU-Grenzkontrollinstitutionen (Frontex, Operation Triton).

Dabei sind die vermeintlich widersprüchlichen Entwicklungen in der polit-ökonomischen Wirklichkeit keine Widersprüche, da durch die Grenzöffnung die Kapital-, Waren- und Dienstleistungsmärkte geschaffen wurden, welche das Integrationsmodell Europa kennzeichnen. Zugleich stellen die Ansätze zur Schaffung der EU-Außengrenzen das Politikmodell des verwertungsorientierten Migrationsmanagements dar (Arbeitsmarktreime). Die Verrechtlichung der EU-Außengrenzen findet ihren Ausdruck in den Dublin-Regimen, Dublin I und Dublin II. Zentral für die Durchführung der EU-Grenzkontrollen war die Einrichtung von FRONTEX. Die „Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen“, kurz: FRONTEX. Die Agentur ist ein neuer Apparat, dessen Ziel die

Umsetzung der Migrationsabwehrpolitik ist und dessen „Ausbau von den politisch-institutionellen Akteur_innen kaum in Frage gestellt wird, dabei führen die Kontrollpolitiken, die von der Agentur mitorganisiert werden, zu einer ›Illegalisierung‹ eines Teils der Migrant_innen, die nach Europa kommen wollen“ (Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ 2014: 11).

Zu dieser Migrationsabwehrpolitik kommt die Migrationsmanagementpolitik. Diese beinhaltet, dass eine verwertungsorientierte Zuwanderung von Fachkräften gewünscht ist. Somit ist klar, dass Migrationspolitik „zugleich immer auch Arbeitskraftpolitik ist“ (ebd.: 11).

Arbeitskraftregime

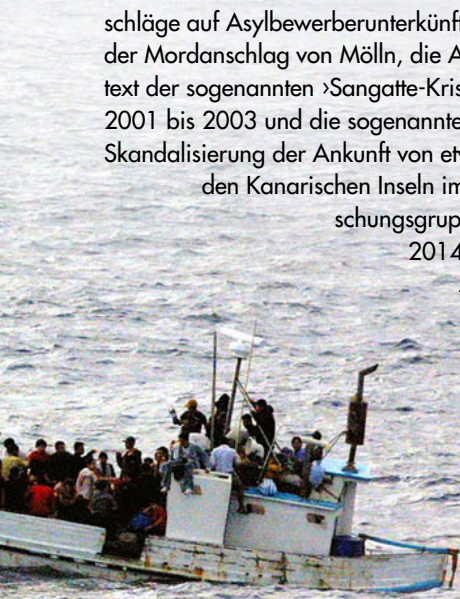
Die angeführte Migrationskontroll- und Migrationspolitik ist immer in Verbindung mit dem europäischen Arbeitskräfteregime zu denken. Entsprechend ist die „Blue-Card-Richtlinie die andere Seite des ›Migrationsmanagements‹. Während FRONTEX Paradebeispiel für die repressive Absicherung der Grenzen ist, wird mittels der Blue-Card-Richtlinie versucht, hochqualifizierte Arbeitskräfte anzuwerben“ (Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ 2014: 11). Die staatlich-politischen Akteur_innen reagierten mit dem Migrationsmanagement und dem Instrument der Blue-Card-Richtlinie auf den diagnostizierten Fachkräftemangel, welcher insbesondere für den IT- und Telekommunikationssektor festgestellt wurde. Im Care-Sektor arbeiten dagegen häufig illegalisierte Wanderarbeiter*innen. Dennoch ist es der „Europäischen Kommission bisher kaum gelungen, die nationalen Arbeitskraftregime zu homogenisieren“ (ebd.: 11). Dieses ist eine Folge der nationalen Wettbewerbsstaatlichkeit (Hirsch 1998), welche die Organisation des Arbeitsmarktes und der Regulierung des Arbeitskräftereservoirs als staatliche Kernaufgabe betrachtet. Die „Durchsetzung eines verwertungsorientierten ›Migrationsmanagements‹“ ist deshalb als Ergebnis langwieriger „politischen Auseinandersetzungen“ (ebd.: 11) zwischen den EU-Kapitalismen zu betrachten.

Asyldebatten

Die Asyldebatten, in denen in Deutschland Begriffe wie „Armuts-einwanderung“ und „Einwanderung in die Sozialsysteme“ geprägt wurden, sind Ausdruck der Kämpfe um die europäischen und nationalen Migrationspolitiken. In diesen Debatten werden die Wanderarbeiter*innen entweder diffamierend als „Schmarotzer“, die nicht Lohnarbeiten wollen oder können, abgewertet und stigmatisiert oder als handlungsunfähige Objekte höherer Mächte dargestellt, die Schutz brauchen. Selbstbestimmte Migration spielt keine Rolle.

In verschiedenen Ländern waren die Asyldebatten Folgen von tragischen Ereignissen wie „die Auseinandersetzung um den Asylkompromiss in Deutschland Anfang der 1990er Jahre [An-





schläge auf Asylbewerberunterkünfte in Rostock-Lichtenhagen und der Mordanschlag von Mölln, die Autoren], die Konflikte im Kontext der sogenannten ›Sangatte-Krise‹ in Großbritannien von 2001 bis 2003 und die sogenannte ›Cayuco-Krise‹, also die Skandalisierung der Ankunft von etwa 30.000 Migrant_innen auf den Kanarischen Inseln im Jahr 2006 in Spanien“ (Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ 2014: 10). Reaktionäre Akteur_innen „framten“ diese Ereignisse, um ihre migrationspolitischen Ziele zu legitimieren. „Seit der medial inszenierten crisis de cayucos, also der Ankunft von 31.000 Migrant_innen in kleinen Fischerbooten (den pateras und den etwas größeren cayucos) auf den Kanaren im Jahr 2006, hat die spanische Regierung den Grenzschutz mannigfaltig ausgebaut (vgl. Carrera 2007: 12f., Wolff i. d. Bd.). Die Zahl der ankommenden Flüchtlingsboote in Spanien ist in der Folge rapide gesunken, und die Migrationsbewegungen haben sich schwerpunktmäßig in die Gewässer Maltas, Italiens und Griechenlands verlagert. Die Boote, die weiterhin die Kanarischen Inseln an steuern, müssen immer weitere Distanzen überwinden“ (Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ 2014: 15). Deutlich wird, dass medial inszenierte „Krisen“ und tatsächliche Katastrophen zu Asyldebatten führten und führen (framing), welche wiederum in der Regel die Verschärfung der Migrationsabwehrpolitiken auslösten und auslösen. Asyldebatten, in der Regel von rassistisch und sozialdarwinistisch motivierten Akteur_innen dominiert, sind Ausdruck der Kämpfe um die Migrationspolitiken. Somit ist etwa das „spanische Grenzschutzsystem eine spezifische politische Reaktion auf die globale Praxis der Migration“ (ebd.: 15). Dabei sind derartige nationale Politiken lediglich Bestandteile des europäischen Grenzschutzsystems.

Gewerkschaften als kämpferische Akteure im Rahmen der Migrationspolitik?

Europäische Gewerkschaften, unabhängig davon, ob sie klassenkämpferische oder reformistische Strategien verfolgen, müssen die Kämpfe um selbstbestimmte Migration unterstützen, da diejenigen, die die EU-Außengrenzen überqueren wollen, auch Lohnarbeiter*innen sind, deren Schicksal oftmals darin besteht, vor Vertreibung, Gewaltherrschaft und Perspektivlosigkeit entfliehen zu müssen oder einfach ein angemessenes Einkommen erzielen zu wollen. Migration und Niederlassungsfreiheit sind legitime menschliche Rechte und Bedürfnisse und entsprechen auf Seiten der Lohnarbeiter*innen lediglich der Kapitalverkehrsfreiheit der Unternehmen, welche von zwischenstaatlichen Institutionen (Welthandelsorganisation (WTO), IWF, EU), Nationalstaaten, Unternehmen und deren Verbänden als notwendiger Bestandteil kapitalistischer Globalisierung betrachtet und dargestellt wird.

Praktizierte Solidarität radikaler Gewerkschafter*innen muss deshalb in der Unterstützung der Kämpfe um eine selbstbestimmte Migration bestehen, da die kapitalistischen Staaten ansonsten ihre Klassenspaltungspolitiken im Interesse des Kapitals ungestört fortsetzen können (= Das Kapital ist mobil und transnational, die Besitzlosen bleiben örtlich gebunden und immobil). Mit ihrer bisher dominanten insider-Orientierung³ haben die europäischen Gewerkschaften nicht die Verschärfung der europäischen Migrationsabwehrpolitiken verhindern können. Gewerkschaften sind nicht als emanzipatorische Kräfte in den Kämpfen um selbstbestimmte Migration wahrzunehmen, da ihnen ein Verständnis des Zusammenhangs von imaginierter und konstruierter Nationalität (vgl. zu imaginierter Nation Benedict Anderson 2006), Staatlichkeit und kapitalistischer Produktionsweise fehlt. Anderson schreibt etwa, dass der Vorrang bei der Entwicklung nationalen Bewusstseins dem Kapitalismus zugewiesen werden kann (Anderson (2006): „But a strong case can be made for the primacy of capitalism“, S. 37). Die FAU (aber auch die Wobblies) als klassenkämpferische und auf selbstbestimmte Gewerkschaftsarbeit ausgerichtete Organisation setzt hier einen Kontrapunkt zu den bürgerlichen DGB-Gewerkschaften. Aus unserer anarcho-syndikalistischen Perspektive stellen die Außengrenzen konstruierte Abwehrmechanismen gegen prekarierte Lohn- und Subsistenzarbeiter*innen dar. Die durch Grenzkontrollinstitutionen abgewehrten Menschen sind ihres Rechts auf selbstbestimmte Migration beraubt und können auch deshalb ihre menschlichen Bedürfnisse nach angemessener Arbeit und einem angenehmen Leben nicht befriedigen.

1 Framing ist ein Bestandteil des kommunikations- und politikwissenschaftlichen Agenda Settings (theoretischer Ansatz). Es beinhaltet, dass Akteure Ereignisse, Themen und Begriffe strategisch besetzen, einordnen und interpretieren um ihre Interessen durchzusetzen.

2 Übereinkommen von Schengen vom 14. Juni 1985 zwischen den Regierungen der Staaten der Benelux-Wirtschaftsunion, der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik betreffend den schrittweisen Abbau der Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen, und Übereinkommen zur Durchführung des Übereinkommens von Schengen, v. 19. Juni 1990 ABLEU, L 239, S. 13ff. und 19ff. v. 22.09.2000.

3 Insider-Orientierung bezeichnet die ausschließliche Ausrichtung auf Forderungen und Interessen der Gewerkschaftsmitglieder. So ignorieren bürgerliche Gewerkschaften etwa Gefangene und Lohnarbeitslose. Diese Ausrichtung zeugt von einem mangelhaften Verständnis polit-ökonomischer Zusammenhänge.

Texthinweise

Benedict Anderson (1983, 2006), Imagined Communities – Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, Verso

Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« (Hg.), Kämpfe um Migrationspolitik – Theorie, Methode und Analysen kritischer Europafor-schung, Januar 2014, 304 Seiten, kart., 24,99 €, ISBN 978-3-8376-2402-1

Hirsch, Joachim (1998), Vom Sicherheitsstaat zum nationalen Wettbewerbsstaat, ID Verlag Berlin

Ricardo Kaufer

ANARCHISMUS

FÜR EINSTEIGER*INNEN

Jean Jacques Élisée Reclus wurde am 15. März 1830 in Sainte-Foy-la-Grande, Frankreich geboren und starb am 4. Juli 1905 in Thourout bei Brüssel. Er war ein französischer Anarchist und Geograph.

Reclus erlernte viele Sprachen (Latein, Deutsch, Französisch, Englisch), was ihm seine Reisen und seine publizistische Tätigkeit erleichterte.

Nach seinem Studium Geographie in Berlin unternahm er ausgedehnte Reisen durch Großbritannien, die USA und Mittelamerika. Nach diesen Reisen veröffentlichte er viele geographische Werke.

Er nahm an der Pariser Kommune als Nationalgardist teil und wurde am 5. April 1871 festgenommen und verurteilt. Jedoch wurde seine Strafe aufgrund des Drucks einflussreicher Personen in eine lebenslange Verbannung umgewandelt. Er ließ sich in Clarens, in der Schweiz nieder. Dort veröffentlichte er zwischen 1875 und 1894 ein 19 bändiges Werk, die "La Nouvelle Géographie universelle, la terre et les hommes".

Werke:

Reclus, Elisée: Evolution und Revolution. Berlin 1984. (Libertad Verlag, 39 Seiten).

Elisee Reclus: 'Zur vegetarischen Lebensweise' (1901), in: "Das Schlachten beenden! Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen", Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2010. Seite 85 ff. und Seite 79 ff. zu Elisee Reclus von Lou Marin.

Elisée Reclus - Weshalb wir Anarchisten sind

Wir sind „Revolutionäre“, weil wir die frei waltende soziale Gerechtigkeit erstreben, anstatt dieser nichts anderes um uns erblicken als Unrecht und Ungerechtigkeit.

Die Verteilung der Arbeitserzeugnisse findet in der modernen Gesellschaft in einer verkehrten Weise statt; dadurch wird die Arbeit selbst schwieriger und mühsamer. Der Nichtproduzent, der Reiche, besitzt alle Rechte, selbst dieses: seinen Mitmenschen verhungern zu lassen. Dem Armen gesteht man bisweilen nicht einmal das Recht zu, in Stille und nach Bedürfnis zu sterben. Man sperrt den Arbeiter ein, sobald er kein Auskommen findet und Vagabund wird. Leute, die sich Priester, Seelsorger, nennen, trachten danach, den Einfältigen einen Wahnglauben einzuflößen; den, dass ihrer priesterlichen Einsicht die Resultate der Wissenschaft unterworfen sind. Wiederum gibt es Leute, die sich Könige nennen und vorgehen, von einem einzigen, ganz besonderen Ahnen abstammen, um ihrerseits wieder Übernatürliches und Herrschaftliches darstellen zu können. Sie setzen das Volk in Bewegung und dieses hackt, säbelt und schießt alles nieder, das als Feind zu betrachten es gelehrt wurde.

Dann kommen wieder Männer, angetan in schwarzen Röcken, die sich die vollkommene Gerechtigkeit dünken, und sie verurteilen den Armen, sprechen den Reichen frei, in Republiken ver-

kaufen sie oftmals die Verurteilungen und Freisprüche. Kaufleute verteilen Gift an Stelle von reiner, guter Nahrung; sie morden im Kleinen, nicht im Grossen, und so werden sie geachtete Kapitalisten. Der Geldsack ist der Herrscher und der ihn besitzt, hält das Lebenslos des anderen Menschen in Händen. Alles das erklären wir Anarchisten für verwerflich, wollen solches verändern. Gegenüber diesem Unrecht erschallt unser Ruf nach der sozialen Revolution.



Doch halt: „Recht, Gerechtigkeit, das sind bloss Worte, die wir laut gewöhnlicher Übereinkunft gebrauchen“, ruft man uns zu. „Was in Wahrheit besteht ist die Macht: das Recht des Stärkeren...“ Wohlan, wir akzeptieren es. Aber deshalb sind wir nicht weniger Revolutionär! Von zwei Dingen eines: Entweder die Gerechtigkeit ist ein menschheitliches Ideal, und dann beanspruchen wir dieses für einen jeden, oder aber sie ist ein Ausdruck der Macht, der die Gesellschaft beherrscht, und dann gibt es kein moralisches Recht, das uns davon abhalten könnte, unsere Macht gegen unsere Feinde zu gebrauchen. Man missverstehe uns nicht: Die Freiheit für Alle - oder das Gesetz der Vergeltung für Alle!

„Doch weshalb sich übereilen?“ sagen diejenigen, die alles von der Zeit, der „Entwicklung“ erwarten, um — selbst nichts tun zu müssen. Die allmähliche Entwicklung, die angeblich alles besorgt,

ist ihnen genügend; die soziale Umwälzung flösst ihnen Schrecken ein, sie verschmähen sie.

Über diese Entwicklungstheoretiker und uns hat die Geschichte der Erfahrung ihren Urteilsspruch gefällt. Weder teilweise noch in seinem Ganzen hat sich jemals ein historischer Vorgang ausschliesslich und allein auf dem Wege der Evolution abgewickelt; in seiner Ganzheit ist er stets durch plötzliche Revolutionen entstanden. Die vorbereitenden Eindrücke und die geistige Arbeit finden zuerst statt, dies ist richtig; der Gedanke selbst, die Idee und ihre Verwirklichung aber, das entsteht urplötzlich. Die Evolution muss in den Köpfen sich vollziehen, die Arme aber machen die Revolution.

Und wie können wir dieser Revolution helfen, die wir allmählich in der Gesellschaft ihren Lauf nehmen sehen? Wie können wir sie fördern, wir, die wir mit aller Kraft an ihrer Verwirklichung tätig sein sollen? Ist es unsere Aufgabe, uns einzurichten, wie die Bourgeois oder wie Politiker, also wie bourgeoise Elemente, die wir bekämpfen; sollen wir weiter fortfahren, uns „verantwortliche“ Führer zu schaffen und unverantwortliche Untertanen zu bleiben, Werkzeuge in Händen eines einzigen Leiters?

Nein. Denn wir müssen uns als Anarchisten fühlen, also als Menschen, die die volle Verantwortlichkeit für ihre Aktionen tragen, die durch das Gefühl ihres Rechtes und aus ihrer persönlichen Pflichtenkenntnis heraus handeln, die einem jeden Wesen seine natürliche, selbständige Entwicklung überlassen, keinen beherrschen und keinen als herrscher über sich anerkennen.

Wir wollen uns vom staatlichen Zwange befreien; wir missachten die Befehle der Majorität ebenso wie jene der Minorität, die ihren Willen an die Stelle unseres eigenen, unserer Emfindungen und Neigungen zu stellen wünscht.

Wir streben die Beseitigung aller äusserlichen Gesetze an und halten fest an dem Innengesetze der menschlichen Natur, eines jeden Geschöpfes, wünschen die bewusste, geistige Entwicklung dieses inneren Gesetzes. Indem wir den Staat abgeschafft sehen wollen, beseitigen wir auch die offizielle Moral, in der wohlbegründeten Erkenntnis, dass keine Ethik in der gehorsamen Beugung vor unbegriffenen Geboten begründet sein kann; vor Dingen, über deren Wesensart man sich meistens keine Rechenschaft zu geben vermag. Ohne Freiheit keine echte Moral, und es ist einzig in der Freiheit, dass diese einer gesunden Erneuerung fähig ist.

Freimütig wollen wir bleiben, uns unseren Geist vorurteilslos bewahren und ihn vorbereiten, empfänglich machen für jedes Ge-

schehnis, für jeden neuen Gedanken, für jeden edelmütigen Entschluss!

Doch indem wir Anarchisten sind, Gegner jeder Herrschaft, sind wir gleichzeitig auch internationale Kommunisten. Wir begreifen, dass das individuelle Leben ohne gesellschaftliche Vereinigung unmöglich ist. Vereinzelt können wir nichts, kraft inniger, solidarischer Vereinigung können wir die Welt erobern. Wir vereinigen uns als freie, gleiche Menschen, in gemeinsamer Arbeit arbeitend und und regeln unsere gegenseitigen Beziehungen durch Wohlwollen und Gerechtigkeit, durch die Vernunft. Nicht mehr kann uns der Hass der Religionen oder Nationen oder Rassen entzweien; das Studium und Erforschen der Natur wird unser einziger Gottesdienst sein, denn als Anarchisten und Kommunisten ist die ganze Welt unser Vaterland. Die grosse Ursache des Tierischen und der Niedrigkeit in uns wird aufhören zu bestehen. Die Erde wird gemeinschaftliches Eigentum, die Grenzen verschwinden, Grund und Boden, allen gehörend, wird zum Genuss und Wohlbefinden Aller bearbeitet. Die Erzeugnisse werden die besten Früchte der Natur und Arbeit sein, und es wird sich nur darum handeln, wie sie verbessert und mit noch grösserer Arbeitersparnis hervorgebracht werden können, als es heute mit unserer verworrenen und verkrüppelnden Arbeitsmethode geht. Und auch die Verteilung der Reichtümer des gesellschaftlichen Lebens unter den Menschen wird nicht mehr geleitet werden von einem oder vielen Unternehmern oder vom Staate, sondern durch die freien Vereinbarungen der Menschen selbst, die in normaler Weise erzeugen und frei geniessen.

Für uns ist die Zukunft nicht eine künstlich aufgebaute Form, die unabänderlich ist oder bleiben muss. Nein, die freie Gesellschaft der Zukunft wird sein das Werk spontan wirkender Individualitäten, die ihre Formen bilden und schaffen, die sich aber unaufhaltsam verändern und weiter entwickeln werden, wie alles Aussprüche des Lebens es tun.

Doch was wir wissen, für uns als Lebenspostulat aufstellen, ist dies: Solange die ökonomische Gleichheit für alle Menschen nicht etabliert ist — bleiben wir: internationale Anarchisten, Kommunisten, die die Unvermeidlichkeit der sozialen Revolution verkünden!

(Übersetzt aus dem Französischen von Just Sergejev)

Aus: "Wohlstand für Alle", 1. Jahrgang, Nr. 3 (1908). Digitalisiert von der Anarchistischen Bibliothek und Archiv Wien. Nachbearbeitet (Scanungenauigkeiten entfernt, ae zu ä, That zu Tat usw.) von www.anarchismus.at.



Am Anfang war der Sozialismus oder Die Geburt der freiheitlichen Idee

Anarchismus, kein anderer Begriff zerrüttet die bürgerliche Fassung wie dieser. Denn Anarchie greift ja gerade die spießbürgerliche Mentalität und das Kapital an.

Das Wort Anarchie, bzw., Anarchismus stammt aus dem altgriechischen und bedeutet Herrschaftslosigkeit. Frei jeglicher autoritären Form von Gewalt, Anarchie beruft sich auf die Selbstverwaltung und Unabhängigkeit des einzelnen Menschen in Gruppen. Lange vor den „selbsternannten“ Anarchisten, gab es Theoretiker und Philosophen die erste libertäre Ideen entwickelten. Proudhon, Bakunin, Kropotkin und Rocker, die zwar den Anarchismus prägten wie niemand anderes vor oder nach ihnen, wären aber ohne einige Vordenker so nicht möglich gewesen.

Die ersten libertären Ideen entstanden ungefähr zeitgleich in Asien und Europa. In Asien, ca. 4. Jahrhundert vor Christus, waren die ersten mit diesen Ideen die Taoisten, wie der Historiker Peter Marshall dieses ausführte. Der Daoismus verneint die Regierung und bejaht eine natürliche und spontane Harmonie. Taoisten versuchen den Menschen mit der Natur in Einklang zu bringen. Ebenso war der Daoismus der libertäre Gegenpol zum autoritären Konfuzianismus, der in China zur Staatslehre ausgerufen wurde.

In Europa entstanden die ersten, dort wo alle großen Ideen entstanden, im antiken Griechenland. Allein Max Nettlau, Historiker und Chronist des Anarchismus, sah schon darin, dass Anarchismus aus dem griechischen kam den Beweis dafür das es bereits im Altertum libertäre Ansätze gegeben haben muß. Die drei ersten griechischen Denker mit libertären Ideen waren Aristippos von Kyrene (ca.435-355v.Chr.), der Verfechter des Hedonismus, Diogenes von Synope (ca. 400-324 v.Chr.), der eine Rückkehr des Menschen zur Natur forderte. Als letztes Zenon von Kition (ca. 333-262 v.Chr.), der mit seiner Philosophie der Stoa wohl die ersten anarchistischen Ideen entwickelte. Sogar in der frühchristlichen Zeit, also gegen Ende der Antike, gab es eine Vielzahl von christlichen Sekten oder Gemeinden. Am interessantesten war die

„Sekte“ des Karpokrates von Alexandria. Diese gnostisch-christliche Gemeinde predigte und lebte freien Kommunismus, sowie freie Liebe. Ihre Lehre basierte auf den Grundsätzen, daß die Gerechtigkeit Gottes in der Gemeinschaft der Menschen in Gleichheit läge. Daher glaubten sie auch, daß ihr Gott allen Menschen die Güter gleichmäßig geschenkt habe. Ebenso praktizierten sie die erste Form der freien Liebe, da sie der Meinung waren, daß der Sexualtrieb ebenso Gottesgeschenk sei und daher nicht gezügelt werden dürfe.

Diese freiheitlichen Lebensweisen waren erst der Beginn, für eine spätere Idee, die aber ohne die früheren Denker so vielleicht nicht möglich gewesen wäre. Bezeugt es doch gerade den Willen des Menschen zu einem besseren Leben und zur Freiheit.

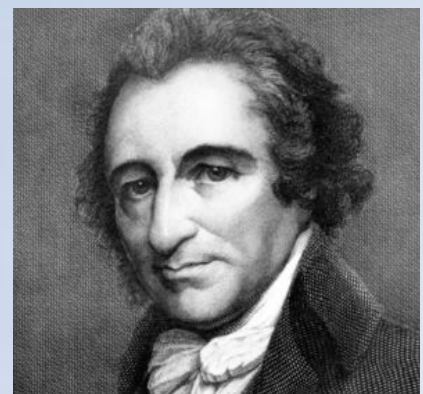
Waren sie anfangs noch hedonistischer Natur, erst mit der Erfindung der Dampfmaschine, durch James Watt, kam der sozialistische Charakter hinzu.

Mit der Industriellen Revolution wurden die Arbeiter weniger wichtig für den betrieblichen Ablauf und ersetzbar. Dies führte nicht selten zu Arbeitslosigkeit und Armut. Marx und Bakunin versuchten mit ihren jeweiligen Programmen Verbesserungen für die Arbeiter zu erreichen. Dabei übernahmen sie nur Ideen und arbeiteten diese weiter aus. Diese (Vor-)Denker bezeichnet man als Prä-Anarchisten oder auch Prä-Sozialisten.

Zwei sehr interessante Gestalten sind ein Schriftsteller, dessen Frau die wohl erste Anarcha-Feministin war, die Tochter einer sehr bekannten Schriftstellerin, die die erste Gothic-Novel schrieb und der Schwiegersohn gilt bis heute als der Dichter der Anarchie.

Die andere Person war ein, zugegeben, Staatsmann, gehörte er doch zu den Gründervätern der United States of America. Dies macht ihn aber nicht minder interessant, denn im Gegensatz zu seinen Kollegen, war er ein erbitterter Gegner der Sklaverei und Verfechter der Freiheit für alle Menschen, ebenso setzte er auf den gemeinsamen Konsens der Menschheit, daher beteiligte er sich wohl später auch an der französischen Revolution, bzw., an der Nationalversammlung 1791 an der Seite der Girondisten. Einer seiner bekanntesten Verbündeten zu der Zeit war Danton, was ihn fast sogar den Kopf gekostet hätte.

Thomas Paine (1737-1809) war einer der amerikanischen Gründerväter, und damit ein Verfechter eines föderalistischen Staates. Aber gerade deswegen waren



Thomas Paine



seine Ansichten über eine soziale, freiheitliche und demokratische Welt bahnbrechend für den Prä-Anarchismus. Denn 1776 veröffentlichte er sein Hauptwerk, während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, „The Common Sense“. In dem er gegen die monarchistische Herrschaft wettet und sich für eine selbstbestimmte Regierung ausspricht. Dieses Pamphlet beeinflusste nicht nur die Unabhängigkeitserklärung, sondern war auch der entscheidende Funke zur Revolution. Ebenso schrieb er eine Abhandlung gegen die Sklaverei und war damit bereits seiner Zeit voraus. Fünfzehn Jahre später, während er in Frankreich an der Neuorganisation Frankreichs während der Revolution tätig war, veröffentlichte er „Die Rechte des Menschen“. In dieser verteidigt er die Revolution als Menschen-Recht. Interessanterweise war er gegen die Hinrichtung des Königs, obwohl er entschiedener Gegner monarchistischer Herrschaft war. Dies sorgte aber wohl für ein Abflauen anfänglicher Freude über seine Ankunft bei manchen Franzosen, besonders Robespierre sei hier erwähnt. Deshalb wurde er auch später vom Nationalkonvent zum Tode verurteilt, dem er durch eine glücklichen Fügung entging. Auch wenn Paine ein Verfechter des Staates war, so waren seine Ideen und Ideale doch auch zum Teil grundsteinlegend für spätere Theoretiker wie Henry David Thoreau und andere freiheitliche Denker. Paine war unter den amerikanischen Staatsmännern der freiheitlichste und kritischste.

Ein ganz anderer Frühsozialist war William Godwin (1756-1836), er forderte als erster eine Staatenlose Gemeinschaft und Zukunft.

Als der Kapitalismus die Arbeiter durch Maschinen in den Fabriken ersetzte und einige Menschen, Ludditen genannt, dagegen mit Gewalt protestierten, schrieb der Sohn eines Predigers Bücher dagegen. Auch wenn er keinerlei revolutionäre Tat vollbrachte, war er auf dem Papier der größte Revolutionär. Am bemerkenswertesten sind hier seine Bücher „Caleb Williams oder Die Dinge wie sie sind“ und „Der Segen der Industrialisierung“. In „Caleb Williams“ prangerte er den Hörigkeitswahn und die Leibeigenschaft an, ebenso arbeitete er das Elend der Massen in diesem Roman heraus. In „Der Segen der Industrialisierung“, bewußt wohl ein ironischer Titel, prangerte er die Armut der Familien und die Kinderarbeit an. Kein Schriftsteller vor ihm tat dies vorher, der einzige der dies nach ihm wieder aufgriff war Charles Dickens. Aber auch die Familie von Godwin ist bemerkenswert. Seine Frau Mary Wollstonecraft war wohl die erste Anarcha-Feministin. Beide lehnten eigentlich die

Ehe als solche ab „Die Ehe ist ein Gesetz und das schlechteste aller Gesetze“-Godwin. Trotzdem heirateten sie, aufgrund des öffentlichen Druckes. Aber ohne diese Liebe oder Ehe hätte es vielleicht eines der größten literarischen Werke nie gegeben. Die erste Gothic-Novel! Denn die Tochter der beiden war niemand anderes als Mary Wollstonecraft-Godwin, spätere Shelley. Sie schrieb den bekannten Horrorman „Frankenstein“ und selbst in diesem schwingen einige libertäre Ansätze mit. Wenn auch eher auf unterschwelliger Basis und der Grundtenor eher lautet, wenn wir es tun können, dürfen wir es auch?

Mary Shelley heiratete später den Dichter der Anarchie, wie Percy Bysshe Shelley auch genannt wurde. Eines seiner bedeutendsten Gedichte war „Masque of Anarchy“.



Percy Bysshe Shelley

und Proudhon beriefen sich immer wieder auf Godwin, ebenso Marx, hatte dieser doch wie niemand zuvor die kapitalistischen Zustände angeprangert. Ohne diesen oder auch andere hier unerwähnte, Frühsozialisten

wären die Ideen des Anarchismus wohl nie in dieser Dimension entstanden. Daß sie aber entstanden zeigt einfach, daß es bereits in der Antike schon Ansätze für eine freiheitliche Gemeinschaft gab, wie Nettlau schon sagte, allein der Begriff „Anarchia“ ist der Beweis für den Freiheitsdrang des Menschen. Die eurasischen Denker der Antike, die Frühchristen waren der Beginn einer Bewegung zur Freiheit. Godwin gab dieser Bewegung den sozialistischen Ansporn, da er die gesellschaftlichen Umstände erfasste und literarisch zu bekämpfen versuchte. Proudhon und Bakunin nahmen diese Ideale später auf und arbeiteten sie aus. Daher kam vor dem Anarchismus der Sozialismus, denn dieser ist der Grundpfeiler des Anarchismus. Dies zeigt, wie eng beide Ideen miteinander verknüpft sind.

ALLES ZERDENKEN !!!!!

Ich weiß gar nicht mehr genau, wann das war. Oder wo. Und überhaupt weiß ich nicht mehr, wer zur Hölle mir das zurückgespiegelt hat.

Ich weiß nur noch das mir mal jemand gesagt hat, dass er den Begriff „ZERDENKEN“ für ein schönes Bild gehalten hat; als ich „wemauchimmer“ meine Breddouille erklärt habe.

Als ich versucht habe zu erklären, warum ich in dieser (Arbeits-)Welt nicht so funktioniere wie es von mir erwartet wird....

Oder warum ich - weshalb auch immer - gar nicht so funktionieren möchte.

Irgendwann sagte ich mal, das ich alles „zerdenke“.

Was für mich damals bedeutete, dass ich mich selbst in Frage gestellt habe.

Ich habe mich selbst gefragt, warum es bei mir nicht so rundläuft. Warum ich es nicht langsam mal schaffe auf einen grünen Ast zu kommen.

Warum ich weniger erfolgreich bin als meine ehemaligen Mitschüler*innen oder meine Geschwister!?!

Oder warum ich gar nicht erst das Bedürfnis auf diesen Erfolg verspürt habe.

Da die meisten diesem Erfolg hinterherhecheln und keine Alternative zulassen:

ja, da muss es doch an mir selbst liegen.

Dann muss ich doch derjenige sein, der falsch liegt?

Oder etwa nicht?

Das ich nicht alleine war (& bin), war mir auch damals schon klar.

Alleine fehlte mir der Austausch.

Die „Systemfrage“ habe ich damals höchstens mir selbst gestellt..

Ohne Worte – Ohne Antwort.

Mittlerweile „zerdenke“ ich bewusster. Vorgaben, Normen, Richtlinien, Gesetze, ...

Ich vertraue keinem Buch*, ob Bibel oder Parteibuch. Die sind mir gleich.

Weder vertraue ich in Stein gemeißelte „Wahrheiten“ noch höre ich dem Prediger auf der Kanzel mit Wohlwollen zu.

Was ich brauche, ist der Austausch von Gedanken mit Menschen, denen ähnliche Gedanken durch den Kopf gehen, um zusammen alle scheinbaren Wahrheiten zu „zerdenken“ und im

Anschluss Gedanken Gestalt annehmen zu lassen, die für viele noch undenkbar sind.

Gemeinsam sollten Gedanken, wie z.B. „das ist halt so“ oder „Wir können doch sowieso nichts ändern“ „zerdacht“ werden.

Diese „zerdachten“ Gedanken schaffen Platz für neue Gedanken und Wege, die es sich zu beschreiten lohnt.

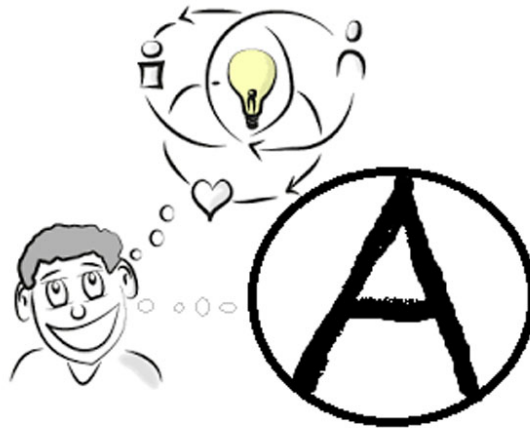
Immer mehr dieser undenkbaren Gedanken, müssen zusammen kommen, sich vernetzen und nicht mehr aus den Köpfen gehen.

Diesen Gedanken eine Chance zu geben, sollte in unser aller Sinne sein. Möglichst viele dieser Gedanken zusammenzutragen und gemeinsam weiterzudenken, ist hoffentlich nicht nur mein Traum.

Das wäre ja kaum auszudenken....

Matze witte, 02.05.15/ noch nicht zu ende gedacht

*ich liebe Bücher und liebe es sie um mich zu haben. nichtsdestotrotz dienen sie, neben der Unterhaltung die sie bieten, „nur“ als Anregungen, sich eigene Gedanken zu machen. Und dieses „nur“ bedeutet sehr viel!



ohne sch

Neue Rubrik: schreib' raus



Rettung

Ich bin mitten im Menschenstrom,
 die Häuserwände engen mich ein.
 Was mache ich eigentlich hier ?
 Wo ist mein Ziel ?
 Die vielen Menschen um mich herum machen mir Angst.
 Ich bekomme keine Luft mehr, meine Kehle ist wie
 zugeschnürt.
 Schweiß bedeckt meine Stirn.
 Ich bleibe stehen, gehe runter auf die Knie.
 Ich kann meine Tränen nicht zurückhalten.
 Alles ist verschwommen.
 Die Menschen eilen an mir vorbei,
 den Blick auf die Uhr gerichtet.
 Sie nehmen mich gar nicht wahr, laufen mich beinahe um.
 Plötzlich spüre ich eine Hand auf meiner Schulter.
 Ich blicke zur Seite und sehe in ein besorgtes Gesicht.
 Und ich weiss: Alles wird gut.

Alex,
 11.02.2015

edanken
 rranken

was Du so denkst!



Von einsamen Herzen

Ich gehe alleine durch die Stadt. Ab und zu möchte ich
 unter Menschen sein. Ich schaue mir das geschäftige
 Treiben an. Vor einem Geschäft kniet ein Obdachloser;
 nur wenige Leute beachten ihn. Er schämt sich. Ich lege
 etwas Kleingeld in seinen Plastikbecher. Im Gegensatz
 zu den meisten Menschen bin ich nicht zum Shoppen
 hier. Ich gehe in eine Café-Bar und kaufe mir eine Tasse
 schwarzen Tee. Ich setze mich ans Fenster, wo ich die
 Passanten beobachten kann. Ich sehe fröhliche und trau-
 rige, alte und junge, arme und reiche, gesunde und
 kranke Menschen. Einigen steht ihr Schicksal ins Gesicht
 geschrieben. Ich trinke langsam. Viele Menschen telefo-
 nieren mit ihren Smart-Phones oder surfen im Internet:
 sie wollen immer erreichbar sein und wissen, was ihre
 Freund*innen gerade so machen. Sie können sich ein
 Leben ohne Smart-Phone nicht mehr vorstellen. Sie wol-
 len ständig über Alles informiert sein. Sie haben ver-
 lernt, was Muße ist. Bei meinem 20 €-Handy tut sich
 nichts. Manchmal bin ich auch froh darüber. Ich sehe
 mich in der Café-Bar um: es sind Viele alleine hier. Sie
 trinken ihren Kaffee, essen ihr belegtes Brötchen oder
 lesen ihre Zeitung. Ihnen geht es so wie mir; sie müssen
 einfach mal zu Hause raus. Der Mensch ist nicht gerne
 allein. Ein paar Tische weiter sitzt eine Frau in meinem
 Alter. Sie trinkt einen Kaffee. Ich schaue zu ihr rüber,
 unsere Blicke treffen sich kurz. Ich versuche zu lächeln.
 Sie sieht sympathisch und freundlich aus. Ich möchte am
 Liebsten zu ihr rübergehen und sie ansprechen, aber
 ich traue mich nicht. Im nächsten Moment verlässt sie
 die Café-Bar und ich kann es nicht verhindern. Ich är-
 gere mich über mich selbst. Mittlerweile ist es hier ziem-
 lich voll. Ich trinke meinen Tee aus und gehe. Ich reihe
 mich wieder in den Menschenstrom ein und verschwinde
 in die Anonymität der Stadt.

Alex,
 19.04.2015

Welt der L oticker + + + Anarcho-syndikali

+++ Polen legen Schlachtung lahm Werkvertragsarbeiter protestieren bei Danish Crown in Essen gegen Zahlungsverzug +++

„Essen. Zum ersten Mal sind osteuropäische Werkvertragsarbeiter im Oldenburger Münsterland aus Protest in einen Ausstand getreten. Knapp 50 polnische Schlachter legten gestern Mittag bei Danish Crown in Essen ihre Arbeit nieder und stoppten den Betrieb für etwa 90 Minuten. Ihr Vermittler, die Verleihfirma „Marbar“, hatte den Männern nur 270 Euro vom zustehenden Februarlohn ausgezahlt. Nach Auskunft aus Arbeitnehmerkreisen mussten die Schlachter von dem Teil-Lohn noch 100 Euro für ihre Unterkunft in der alten Molkerei in Badbergen abzweigen, obwohl der Bau offenbar illegal als Wohnheim genutzt wird. Der Fleischkonzern Danish Crown reagierte rasch auf die spontane Versammlung der Männer in der Kantine. Die Unternehmensleitung setzte dem Arbeitsvermittler Oleg S. eine Frist, die ausstehenden Summen noch am selben Nachmittag zu überweisen. Zudem wurde der russische Subunternehmer einbestellt, um eine neue Kontrollauflage entgegenzunehmen. Der Kreistagsabgeordnete Detlef Kolde aus Essen rügt das Geschäft mit der Unterbringung der Männern scharf. Die Pro-Kopf-Miete von 100 Euro für einen Schlafplatz sei „sittenwidrig“. Allein in der alten Molkerei in Badbergen werde mit 80 Menschen eine Monatseinnahme von 8000 Euro erwirtschaftet, obwohl wegen der illegalen Nutzung als Wohnheim eine Räumungsklage laufe.“

Quelle: Münsterländische Tageszeitung, 28.03.2015
(<http://www.mt-news.de/index.php?aid=12591>)

Anarcho-syndikalistischer Kommentar:

*Eine Arbeitsniederlegung von lohnabhängigen Wanderarbeitern! Das macht Hoffnung, dass klassenkämpferische Selbstorganisation und Widerstand auch unter prekären Bedingungen möglich sind. Unabhängig davon ob die Kolleg*innen gewerkschaftlich organisiert sind, können Arbeitskampfmaßnahmen also auf Betriebsebene organisiert werden.*

+++ Protest bei Lebenshilfe Frankfurt: Mitarbeiter kämpfen für Tarifvertrag +++

Frankfurt, 21.05.2015

80 Menschen haben heute gegen prekäre Arbeitsbedingungen in der Behindertenhilfe protestiert. Bei einem lautstarken Spaziergang durch Frankfurt trugen Mitarbeiter der Lebenshilfe Frankfurt am Main e.V. sowie weiterer sozialer Träger ihre Forderung nach Abschluss von Tarifverträgen auf die Straße. Organisiert hatten den Spaziergang mehrere Beschäftigte der Lebenshilfe Frankfurt. Ein großes Banner mit der Aufschrift „Tarifvertrag jetzt!“ zeigte, worum es geht: „Wir fordern den Vorstand der Lebenshilfe dazu auf, endlich in Tarifverhandlungen mit uns einzutreten. Wir wollen und können nicht länger warten!“, erklärt eine der Beschäftigten. Auch Mitarbeiter des CeBeF, sowie Mitglieder

des Netzwerks der sozialen Arbeit haben sich dem Spaziergang angeschlossen, da sie ebenfalls für bessere Arbeitsbedingungen und eine angemessene Entlohnung bei sozialen Trägern eintreten. „Gerade bei freien Trägern im sozialen Bereich sind die Arbeitsbedingungen oftmals prekär und die Löhne liegen teilweise erheblich unter gängigem Tarif. Das wollen wir nicht länger hinnehmen und deshalb sind wir heute hier“, sagt einer der Anwesenden. Neben Mitarbeitern dieser zwei Träger waren auch zahlreiche weitere Kollegen aus dem sozialen Bereich vor Ort, um ihre Solidarität zu zeigen. Einige Eltern von Klienten, die von Mitarbeitern der Lebenshilfe betreut werden, unterstützen den Protest ebenfalls. Um sich für die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen einzusetzen, hatten sich einige der rund 60 geringfügig beschäftigten Mitarbeiter der Lebenshilfe vor mehreren Monaten in der basisdemokratischen Gewerkschaft FAU organisiert und fordern seitdem vom Vorstand der Lebenshilfe Volker Liedtke-Bösl die Aufnahme von Tarifverhandlungen. Die meisten der Minijobber sind neben dem Studium bei der Lebenshilfe tätig und unterstützen in Einzelbetreuungen Menschen mit geistiger Behinderung in ihrer Alltags- und Freizeitgestaltung. „Seit 12 Jahren wurde unser Gehalt nicht mehr spürbar angehoben.“, berichtet eine Betroffene. „Während unsere vollzeitbeschäftigten Kollegen in Anlehnung an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes bezahlt werden, verdient ein Großteil von uns nur zwischen 9€ und 9,50€ pro Stunde. Das ist nicht nur eine unangemessene Entlohnung für die verantwortungsvolle und wichtige Arbeit, die wir leisten, sondern auch viel zu wenig, um in einer teuren Stadt wie Frankfurt den Lebensunterhalt zu finanzieren!“ Bisher lehnt Liedtke-Bösl die Aufnahme von Tarifverhandlungen mit der FAU-Betriebsgruppe ab. Die Mitarbeiter hoffen darauf, dass der Vorstand nach dem heutigen Tag seine Entscheidung nochmals überdenkt. Ansonsten werden sie weiterkämpfen.

Quelle: http://www.fau.org/artikel/art_150522-084830

*Anarcho-syndikalistischer Kommentar: Selbstorganisation der Lohnarbeiter*innen im sozialen Bereich steht vor zahlreichen Hürden, insbesondere wenn jene zeitlich befristet und nur in Teilzeit in den jeweiligen Einrichtungen arbeiten. Nichtsdestotrotz bedarf die Situation der Lohnarbeiter*innen im sozialen Bereich der öffentlichen Aufmerksamkeit und des selbstorganisierten Kampfes der Arbeiter*innen für ihre Arbeitsbedingungen. Die Frankfurter Genoss*innen machen wichtige Schritte in die richtige Richtung, indem sie ihre Lage konfrontativ der Öffentlichkeit präsentieren und ebenso kampflustig ihren Boss ins Visier nehmen.*



ohnarbeit: stischer Infoticker + + + Anarc

+++ Selbstständiger Streik der ArbeiterInnen erfasst weite Teile der türkischen Automobilindustrie – Über 20.000 KollegInnen im Streik +++

Zahlreiche Solidaritätsaktionen in Zulieferbetrieben. Es geht nicht nur um bitter nötige Lohnerhöhungen, sondern auch um Organisation und gewerkschaftliche Neuausrichtung.

„Am 14. Mai traten die Kolleginnen und Kollegen bei Renault Bursa in der Nachtschicht in den Streik. Sie fordern, die gleiche Lohnerhöhung (s.u. 1) wie die KollegInnen bei Bosch Bursa zu erhalten. Am nächsten Tag traten auch die KollegInnen bei Tofa (ein Jointventure von Fiat mit der Koç-Holding) mit der gleichen Forderung in den Streik. Nach und nach erfasste dieser selbstständige Streik der ArbeiterInnen weite Teile der Türkischen Automobil- und Zulieferindustrie. Am 20. Mai waren bereits über 20.000 ArbeiterInnen in den Streik getreten: 4800 bei Renault, 5000 bei Tofa, 7200 bei Ford (in Kocaeli), 1400 bei Ço kunöz, 1200 bei Mako, 700 bei Ototrim und 1000 bei Valeo. Bei Valeo ist nicht ganz klar, ob sich alle Schichten am Streik beteiligen.

Darüber hinaus gab es in vielen Zulieferbetrieben Solidaritätsaktionen, bei denen das Mittagessen in der Kantine boykottiert und stattdessen eine Versammlung abgehalten wurde. Auch bei Türk Traktör in Ankara fanden ähnliche Aktionen statt.“

...

Quelle: DİDF – Föderation Demokratischer Arbeitervereine
(<http://www.didf.de/blog/2015/05/22/solidaritaet-mit-dem-streik-der-automobilarbeiterinnen-in-der-tuerkei/>)

Anarcho-syndikalistischer Kommentar: Trotz eines arbeitskampfeindlichen, politischen Umfelds samt Einschränkungsversuchen, sowohl seitens der Gewerkschaftsführung von Türk-Metal als auch seitens staatlich-politischer Stellen, z. B. Arbeitsministerium, organisieren die Arbeiter*innen ihren Kampf eigenständig und eigenmächtig! Das lässt hoffen...

+++ Seit Wochen warten sie auf ihr Geld – Luxus-Bau- stelle: Bosnische Bauarbeiter kämpfen um ihren Lohn +++

„München - Den gesetzlichen Mindestlohn bekamen sie von Anfang an nicht. Weil sie nun seit Wochen gar keinen Lohn mehr bekommen, haben bosnische Bauarbeiter an dem neu entstehenden Luxus-Komplex „Glockenbachsuiten“ für ihre Rechte demonstriert. Der Hilferuf erreichte die Münchner Tafel am Donnerstag vergangener Woche. Eine Gruppe bosnischer Bauarbeiter habe seit Wochen keinen Lohn bekommen, könne sich nichts mehr zu essen kaufen. Mitarbeiter der Tafel versorgten die Männer mit Lebensmitteln. Und Hilfe bekommen sie auch vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) Bayern. „Da ist von Anfang an viel schief gelaufen“, sagt Nadja Kluge von der DGB-Beratungsstelle „Faire Mobilität“, die sich für gerechte Löhne und faire Arbeitsbedingungen für Arbeitnehmer aus den mittel- und osteuropäischen EU-Staaten einsetzt. Angestellt sind die Arbeiter bei einer Firma im slowenischen Ljubljana. Diese agiert als Subunternehmer für eine Baufirma in Grünwald, entsendet ihre Arbeiter nach

München. Diese Grünwalder Firma wiederum hat laut DGB Aufträge von zwei anderen großen oberbayerischen Bauunternehmen bekommen. Auf deren Baustellen im Stadtgebiet haben die Männer gearbeitet. Die Firma in Slowenien hatte laut DGB mit den Arbeitern Nettostundenlöhne zwischen acht und zehn Euro vereinbart. „Schon das ist rechtswidrig“, sagt Nadja Kluge. Im Bauhauptgewerbe gilt seit Januar 2015 für Fachwerker – auch für ausländische – ein Branchenmindestlohn von 14,20 Euro pro Stunde. „Nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge und Steuern müsste der Nettostundenlohn bei mindestens elf Euro liegen“, so Kluge. Mitte Februar stoppte die slowenische Firma die Lohnzahlungen ganz. „Sie behaupten, die deutschen Firmen hätten noch nicht bezahlt“, sagt Nadja Kluge.

Dem widerspricht die Grünwalder Baufirma. Man habe mit der slowenischen Firma einen Vertrag abgeschlossen, wonach es für bestimmte Arbeiten einen bestimmten Geldbetrag gab. Man vermute, dass die slowenische Firma die Arbeiten nicht gut genug begleitet habe, deshalb mit dem Budget nicht ausgekommen sei. Die Arbeiter selbst verstehen die ganzen Diskussionen nicht. Kaum einer spricht Deutsch oder Englisch. Sie wissen nur: Ohne Geld können sie hier nicht leben und auch kein Geld an die Familie in der Heimat schicken. Vladimir D. zum Beispiel macht sich große Sorgen deshalb. Der 45-jährige Maurer hat zuhause eine Frau und drei Kinder. Seit 2013 arbeitet er in Deutschland. Seine Familie braucht das Geld. „Zuhause gibt es keine Arbeit“, sagt er. Über das Arbeitsamt kam er an die Firma in Ljubljana. Jetzt hat er seit Februar kein Geld bekommen. Der Betreuer der slowenischen Firma, der mit in München ist, meinte nur lapidar, sie sollten halt ihr Geld einklagen. Genau das wollen die Männer. Am Donnerstag demonstrierten sie vor den „Glockenbachsuiten“, auf deren Baustelle einige gearbeitet haben, für ihre Rechte. Mit Hilfe des DGB wollen sie klagen gegen die beiden großen Baufirmen – denn als Generalunternehmer haften sie für die Lohnausfälle. Ob es soweit kommt, ist unklar. Die Firma LogicBau wollte Donnerstagabend nochmals mit dem DGB verhandeln und auch Geld für die Arbeiter bezahlen. Laut Nadja Kluger ist der Vorfall kein Einzelfall. Immer öfter würden sich Gruppen ausländischer Bauarbeiter melden, die keinen oder zu wenig Lohn bekommen. Der DGB findet das skandalös. Keine deutsche Baufirma könne ernsthaft behaupten, sie wüsste nicht, zu welchen Bedingungen die Arbeiter auf ihren Baustellen arbeiten, sagt der DGB-Vorsitzende Matthias Jena. Deshalb sei die Generalunternehmerhaftung so wichtig. Er fordert mehr Kontrollen auf den Baustellen. „Nur wenn die Lohndumping-Firmen mit ihren illegalen Praktiken fürchten müssen, entdeckt zu werden, kann sich eine abschreckende Wirkung entfalten.“

Quelle: Merkur.de
(<http://www.merkur.de/lokales/muenchen/stadt-muenchen/bosnische-bauarbeiter-muenchen-bekommen-seit-wochen-keinen-lohn-4981142.html>)

Anarcho-syndikalistischer Kommentar: Vergleicht den Bericht mit der Situation der Berliner Kolleg*innen, die die „Mall of Shame“!

Gewerkschaftliche Selbstorganisation im Knast: Die Gefangenen-Gewerkschaft, Bundesweite Organisation (GG BO)

Am 20. April führte der Journalist und FAU-Gewerkschafter Peter Nowak in die aktuellen Kämpfe und Selbstorganisationsprozesse der Gefangenen-Gewerkschaft Bundesweite Organisation (GG-BO) ein. Im FAU-Gewerkschaftslokal im Zentrum Better Days schilderte Nowak mit welchen Schwierigkeiten die Genoss_innen der GG-BO konfrontiert sind in ihrem Bestreben ihre eigenen Interessen im Rahmen der Knastarbeit durchzusetzen. Dabei stehen die Genoss_innen hinter Gittern einem justiziell-industriellen Komplex entgegen, welcher auf die Verwertung der Knastarbeit abzielt und diese als kostengünstigen Standortfaktor in der interregionalen Konkurrenz anbietet.

Forderungen und Ziele der Gefangenen-Gewerkschaft

Die zwei Forderungen der GG-BO sind die Geltung des allgemeinen Mindestlohns (von 8,50 Euro pro Stunde nach dem Mindestlohngesetz (MiLoG)) für Gefangene und die Berücksichtigung der Knastarbeit im Rahmen der Sozial- und Rentenversicherungen. Schließlich führten die Armutslöhne im Knast und die Nichtberücksichtigung der Knastarbeitszeiten zur Altersarmut nach der Entlassung. Was wiederum den Gedanken der „Resozialisierung“ und ihre justizielle Umsetzung und justizpolitische Regulierung ad absurdum führe. Für die Gewerkschafter*innen der GG-BO sind damit die Selbstorganisation und die Kämpfe um minimale arbeits- und sozialrechtliche Standards erste Schritte zur Selbstermächtigung innerhalb des Repressions- und Normalisierungssystems Knast. Bei der strategischen Beschränkung auf die zwei zentralen Forderungen fallen jedoch darüber hinausgehende Aspekte der Knastarbeit wie deren Zwangscharakter als diskursives Element aus. Dabei sei, so Nowak, justizpolitisch bereits eine bundesrechtliche Regelung zur Abschaffung der Zwangsarbeit im Knast erlassen, welche jedoch durch Nichtumsetzung durch Länderrecht blockiert werde (1). Die Frage nach der grundsätzlichen Kritik am Zwangscharakter der Gefängnisarbeit wurde von zahlreichen Diskutant*innen gestellt. Nowak entgegnete darauf, dass der Knastarbeit ein ambivalenter Charakter eigen sei, da sie einerseits mit Zwang verbunden sei, zugleich jedoch eine Möglichkeit zur Erlangung größerer Handlungsfreiheit über einen geringen Lohn darstelle. So könnten Gefangene durch die Knastarbeit Bedürfnisse, z. B. Zeitungsabos, befriedigen, welche ohne Knastarbeit unbefriedigt bleiben müssten. Darüber hinaus böte die Knastarbeit, hier nahm Nowak die Perspektive einzelner Gefangener ein, Abwechslung zur Tristesse innerhalb der Gefängnisse. Aus gewerkschaftlicher Perspektive könne argumentiert werden, dass es zentrales Interesse der Gewerkschafter*innen sei, ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen, unabhängig davon, ob sie innerhalb oder außerhalb der Gefängnisse Lohnarbeiten müssten.



Probleme der Organisation

Gewerkschafter*innen hinter Gittern stehen vor der besonderen Problematik, dass die Leitungen der Justizvollzugsanstalten ihre Organisationsansätze durch Instrumente unterdrücken können, welche außerhalb der Knäste nicht zur Verfügung stehen. So hielten einzelne JVA-Leitungen unter fadenscheinigen Argumenten die gewerkschaftlichen Materialien, z. B. outbreak, die Gewerkschaftszeitung der GG-BO, zurück (vgl. die aktuelle Pressemitteilung der GG-BO zum Union Busting (2) in der JVA Lech). So argumentierten Anstaltsleitungen etwa, dass sich Gefangene gegen gewerkschaftliche Informationsmaterialien und Agitationsversuche auf Grund der mangelnden räumlichen Ausweichmöglichkeiten innerhalb der Gefängnisse nicht wehren könnten. Neben der offensichtlichen Dummlichkeit der Argumentation kommt zudem eine Haltung gegenüber den inhaftierten Gewerkschafter*innen zum Ausdruck, welche beinhaltet, dass diese schutzbedürftige Subjekte ohne eigene Willensfähigkeit seien. Gewerkschaftliche Selbstorganisation symbolisiert dagegen die ausgereifte und kampfbereite Handlungsfähigkeit der Gefangenen, welche die JVA-Leitungen geradezu herausfordern muss. Die GG-BO informierte auf Grund derartiger Vorgehensweisen wiederholt über die repressiven Maßnahmen gegen Gewerkschafter*innen in den Knästen (vgl. die Gewerkschaftszeitung outbreak). Union Busting bleibt somit nicht auf normale kapitalistische Unternehmen beschränkt, sondern wird seitens reaktionärer Anstaltsleitungen zunehmend durchgeführt. Nowak argumentierte weiter, dass derzeit die Kommunikation

innerhalb der GG-BO und zwischen inhaftierten Gewerkschafter*innen und Unterstützer*innen über die Berliner Kontaktstelle der GG-BO im Haus der Demokratie und den freigelassenen Gewerkschafter Oliver Rast ablaufe, was die Dezentralisierung der gewerkschaftlichen Organisation erschwere. Diskutant*innen problematisierten die Kommunikationswege zwischen Gefangenen und fragten ins Plenum, wie die Unterstützung von außerhalb trotz dieser kommunikativen Hürden aussehen könnte.

Die Unterstützung von außen gelte es an allen Orten in OWL aufzunehmen und fortzusetzen, schlug Nowak vor. Zumal es mit der Roten Hilfe und der Antiknastgruppe bereits thematisch ausgerichtete Gruppen gebe.

Gewerkschaftsarbeit drinnen und draußen

Was können wir aus den Erfahrungen der Gewerkschafter*innen hinter Gittern lernen?

Radikale Gewerkschafter*innen können von den Fortschritten der GG-BO lernen, dass es für Menschen, unabhängig davon wo sie Lohnarbeiten, ein Schritt in Richtung praktizierten freiheitlichen Sozialismus ist, wenn mensch seine Interessen und Bedürfnisse unter schwersten Bedingungen verteidigt und ihre Realisierung vorantreibt. Nichtgefangene Gewerkschafter*innen können

kommunizieren, dass radikale gewerkschaftliche Selbstorganisation neben den Unternehmen weitere Institutionen, z. B. Gefängnisse, Werkstätten für

1 Die Bundesländer besitzen in der Justiz-, Polizei- und Kultur (Bildungs-)politik die Gesetzgebungshoheit.

2 Unter Union Busting werden Maßnahmen seitens der Kapitaleseite gefasst, welche eine Etablierung und Ausweitung gewerkschaftlicher Organisation und Praxis innerhalb der Unternehmen beeinträchtigen und verhindern. Hierzu zählen etwa Drohungen und Kündigungen gegen engagierte Betriebsräte, das Verhindern der Gründung von Betriebsgruppen oder Betriebsräten, juristische Schulungen gegen gewerkschaftliche Praktiken oder das Verbot der gewerkschaftlichen Agitation.

Menschen mit Beeinträchtigungen, Arbeitsagenturen, Jobcenter, „Dritter Arbeitsmarkt“ etc., in den Blick nehmen muss, um ausbeuterische Verhältnisse zu attackieren. Insgesamt bietet die Entwicklung der Gefangenengewerkschaft positive Ausblicke für die Organisation radikaler Gewerkschaftsarbeit im Rahmen bürgerlicher Verhältnisse, zumal unter besonderen Bedingungen. Allerdings muss der Kampf gegen Repressions- und Normalisierungsinstitutionen, z. B. Knäste, offensiv fortgeführt werden.



Liebe*r Chef*in,

Ich kenne Sie nicht, da sie scheinbar ein Phantom sind;

- trotzdem steht Ihr Name unter meiner kärglichen Abrechnung.
- trotzdem arbeite ich schon viele Jahre für Sie.
- trotzdem renne ich jeden morgen wie vom wilden Affen gebissen zu Ihrer Stechuhr, um wieder einen Tag Frondienst leisten zu können.
- trotzdem geben sie mir das Gefühl, ich solle froh darüber sein diesen Frondienst leisten zu dürfen.

Liebe*r Chef*in,

ich schreibe Ihnen diesen Brief, weil ich unsere, auf Missverständnisse beruhende Beziehung, hiermit beenden möchte.

Sie setzen scheinbar voraus;

- dass ich Ihnen dankbar sein soll weil sie mir die Möglichkeit geben für Sie zu arbeiten.
- dass ich mich wie ein tollwütiges Tier mit meinen Genoss*innen darum prügeln in Ihren Diensten stehen zu dürfen.
- dass ich meine Bedürfnisse zurückstelle um die Ihrigen zu befriedigen.
- dass ich den Großteil meiner Lebenszeit für sie opfere.

Liebe*r Chef*in.

Ich denke das ich einen besseren Weg gefunden habe mein Leben zu gestalten. In diesem Leben gibt es keinen Platz für sie;

- da ich und meine Kolleg*innen unsere Bedürfnisse und Fähigkeiten kennen.
- da wir selbst am besten wissen wie wir sie befriedigen können.
- da wir zusammen Möglichkeiten kennen unsere Arbeit und unser Leben gemeinsam zu gestalten.

Liebe*r Chef*in,

nehmen Sie bitte hiermit ihre fristlose Kündigung zur Kenntnis die ab sofort Gültigkeit hat.

Gerne können Sie mit uns gemeinsam an diesem Projekt mitarbeiten, jede*r ist dazu eingeladen diesen anderen Weg mit uns zu gehen. Dann sehen wir uns ja vielleicht als Gleiche unter Gleichen, um auf Augenhöhe gemeinsam eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen?

Zu hoffen wäre es....

matze witte, 26.04.2015/
höflicher als gemeinhin,
hat voranstehenden brief aber noch nicht abgeschickt....

Der Streik der GDL und die öffentliche Hetze

Worum es wirklich geht: Streit über die Zulässigkeit einer gewerkschaftlichen Strategie

Wenn man ein bisschen genauer hinguckt, dann kann man z.B. aus der Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung durchaus herausfiltern, worum es bei dem Streik geht.

Die Gewerkschaft der Lokomotivführer will eben nicht nur für die Lokomotivführer Lohnerhöhungen durchsetzen, sondern auch für andere Beschäftigte bei der Bahn, die Mitglieder bei der GDL sind. Dann gibt es noch die EVG (Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft), die Mitglied im DGB ist, die gleichfalls um Lohnerhöhungen bei diesen anderen Beschäftigten verhandelt.

Das Unternehmen, die Bahn AG, will aber nur dann einen Abschluss mit der GDL machen, wenn dieselben Verträge herauskommen, wie in den Verhandlungen mit der EVG. Das lehnt der Gewerkschaftschef der GDL strikt ab.

„Die Tarifverträge von EVG und GDL seien `niemals zu vereinbaren`,“ zitiert ihn die SZ (05.05.2015, S. 2).

Dass die GDL über Lokomotivführer hinaus Mitglieder bei der Bahn gewonnen hatte, verdankte sich schließlich dem Einsatz ihrer Macht gegen einen Tarifabschluss, den die Vorgängerorganisation der EVG mit der Bahn AG abschließen wollte, der „u.a. bis zu 18 zusätzliche unbezahlte Schichten pro Jahr bei DB Regio vorsah“ (wikipedia – GDL) – für die Zugbegleiter.

Das „Ungeheuerliche“ ist, dass die GDL glatt folgenden einfachen strategischen Gedanken des ökonomischen Arbeitskampfes anwendet: Wenn man aufgrund eines sehr hohen Organisationsgrades in einem entscheidenden Bereich des Betriebes die Macht hat, dem Unternehmen durch Streik Schaden zuzufügen, dann setzt man diese Macht ein, um für diejenigen Arbeiter im Betrieb, die nicht so gut organisiert sind, etwas herauszuholen. Darüber bekommt man neue Mitglieder und verstärkt so die gewerkschaftliche Macht.

Diese Strategie verfolgen die Gewerkschaften des DGB bewusst nicht. Wenn es um den Lohn der Gebäudereiniger geht, die immer am untersten Ende der Lohnhierarchie stehen, dann ist die IG Bau zuständig. Sie kämpft auf Grundlage eines schlechten Organisationsgrades und Erpressungspotentials, wenn die Putzkräfte leichter austauschbar sind. Wenn es aber um einen Automobilbetrieb geht, warum wird dann nicht mal die gut organisierte und nicht so leicht austauschbare IG-Metall-Macht eingesetzt, um für die Reinigungskräfte ordentliche Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen herauszuholen? Stattdessen fühlen sich die DGB-Gewerkschaften für ihre Nation und deren Wirtschaft verantwortlich - egal wie wenig sie dabei eigentlich zu bestimmen haben. Mit der Sozialpartnerschaft als Prinzip sind sie immer dabei, auf den Standort Rücksicht zu nehmen und Lohngruppierungen mit allerlei Gefälle zu akzeptieren, wenn der Gewinn in der Branche das verlangt.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Die GDL will die Lohnarbeit nicht abschaffen, auch sie orientiert sich an Lohngruppierungen und sie ist bestimmt keine antinationale Organisation. Nur meint sie eben, dass man für die Arbeiter mehr herausholen kann und sollte. Und sie hält das zu Recht für unvereinbar mit den Strategien der DGB-Gewerkschaften.

Die Politik weiß sehr genau, worum es bei diesem Streit zwischen Bahn AG, der EVG und der GDL geht. Daher hat sie sich ent-

schlossen, den kleineren Spartengewerkschaften zugunsten der DGB-Gewerkschaften das Leben schwer zu machen. Mit dem aktuell geplanten Gesetz zur Tarifeinheit, nach dem in einem Betrieb nur die mitgliedsstärkste Gewerkschaft verhandeln und streiken darf, will sie die GDL und damit deren Strategie machtlos machen. Das Gesetz soll im Sommer verabschiedet werden und erhöht freilich so den Druck auf die GDL, jetzt die Bahn durch rücksichtslosere Schädigung zum Umdenken zu bringen.

Die öffentliche Hetze

Allerdings muss man solche Sachen aus der Berichterstattung herausfiltern. Die nationale Presse findet nämlich, ebenso wie die Politik, ein solches Gewerkschaftsverhalten unanständig und hetzt nach Kräften. Das geht so:

Der Chef der Gewerkschaft wird als machteil dargestellt.

Warum da tatsächlich eine Machtprobe ansteht, wird damit weggewischt. Alles erkläre sich aus einer subjektiven Macke des GDL-Vorsitzenden. Damit soll auch die Basis der gewerkschaftlichen Macht, die gut organisierten Lokführer, angesprochen werden, nach dem Motto: Ihr könnt euch doch nicht wohlfühlen, wenn ihr von einem Verrückten angeführt werdet. Auf den Schaden, den die Wirtschaft durch Transportausfall nimmt, wird verwiesen. Die ganze nationale Wirtschaft würde in Geiselschaft genommen, nur wegen ein paar Zugbegleitern oder Lokrangierführern. Damit wird die Politik angefeuert, das Gesetz zur Tarifeinheit konsequent und zügig durchzusetzen. Aber nicht nur die Wirtschaft, nein, auch die Lohnabhängigen und sonstigen armen Würstchen der Republik würden von der GDL in Geiselschaft genommen werden, sie könnten nicht pünktlich zur Arbeit, in den Urlaub fahren usw. Unterstrichen wird das Leid mit der offensiven Schilderung der beknackten Situation moderner Lohnabhängiger:

„Wer in jenen Jahren steht, die man verniedlichend `Rushhour des Lebens` nennt, wer seinen Alltag also zwischen Familien- und Arbeitsleben so streng durchgetaktet hat, dass oft zehn Minuten über den Unterschied zwischen Belastung und Stress entscheiden, der hat nun schon vor Streikbeginn eine rechte Wut im Bauch.“ (SZ, S. 4)

Die Presse legitimiert also ihre Kampagne gegen eine gewerkschaftliche Strategie, Belastung und Stress zu vermindern, auch dort, wo die Leute nicht so gut organisiert sind, mit genau den Alltagssorgen, die ein Lohnarbeiter in modern times hat. Sie unterstellt die Leute als solche, die sich den absurden Anforderungen der kapitalistischen Lohnarbeit stellen wollen, sich also mit ihnen arrangieren wollen und redet ihnen ein, dass sie sich dann aber das Recht verdient haben, auf jeden hemmungslos zu schimpfen, der dieses Sich-Einrichten behindert.

Was man daraus lernen könnte

Wenn Politik und Öffentlichkeit sagen, dass es nicht sein darf, wenn besser organisierte Abteilungen der Arbeiter sich für andere Abteilungen einsetzen, dann ist das ein Bekenntnis zur Notwendigkeit von prekären Arbeitsverhältnissen. Das ist ja auch sonst kein Geheimnis, dass alle sich einig sind, dass

Deutschland so gut dasteht, weil es mit den Hartz IV-Reformen die Armut der Lohnabhängigen flächendeckend forciert hat. Was ist, wenn das stimmt? Wäre es dann nicht mal an der Zeit zu fragen, ob Deutschland oder nationales Wirtschaftswachstum glatt das Gegenteil von einer sicheren Versorgung ist – zumindest für diejenigen, die kein Kapital haben?

So sehr wir auch der GDL ein bisschen die Daumen drücken, wäre dann aber auch etwas anderes fällig, als der Kampf um „faire Löhne“ (GDL). Was soll das sein? Entweder ein Lohn reicht zum Leben oder noch besser dazu, dass sich das Leben auch entwickelt oder eben nicht. Mit „fair“ wird so getan, als wenn das Verhältnis von Unternehmen und Lohnarbeit eine win-to-win Situation sein könnte, bei der beide Seiten etwas hineingeben und dafür einen Nutzen herauskriegen. Dabei führt die Bahn AG der GDL doch praktisch immer wieder vor, dass das Interesse am Gewinn auf Kosten der Lohnabhängigen geht. Ideologisch nimmt die Bahn AG das Argument der win-to-win Situation auf, wenn sie der GDL vorrechnet: Gerade die Lohnabhängigen sind vom Gewinn der Bahn AG abhängig und dann könnt ihr den doch nicht gefährden, weil eure Mitglieder davon doch leben!

Daher wäre uns folgender Standpunkt lieber: Streiken für bessere Arbeitsverhältnisse ohne zu begründen, warum das Andere, insbesondere das Unternehmen, einsehen sollten, dass das doch o.k. ist. Rausholen, was rauszuholen geht. Die Feindschaft, die das Unternehmen, die Öffentlichkeit und die Politik aufmacht, zum Anlass nehmen, um über die grundsätzliche Unvereinbarkeit von sicherer/stressfreier Lebensführung auf der einen Seite und Gewinn und davon abhängige Lohnarbeit auf der anderen Seite aufzuklären. Denn eines ist klar: Sollte die GDL doch noch Erfolg haben, wird die Bahn nach neuen Wegen suchen, den Lohn zu mindern und die Arbeitszeit auszudehnen oder zu intensivieren. Vielleicht mit einer neuen Billig-Bahn-Abteilung, wie Lufthansa das gerade mit Germanwings macht? Daher: Lohnarbeit lohnt sich nicht für die Lohnarbeiter, egal ob als GDL-Lokführer oder Mini-Jobber. Dass sie für die meisten der einzige Weg ist, den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, macht die Sache weder besser noch erträglicher.

Gruppe gegen Kapital und Nation Hamburg

Nicht nur am 1. Mai: Sozialpartnerschaft aufkündigen!

Jedes Jahr am 1. Mai rufen weltweit Gewerkschaften zu Kundgebungen und Demonstrationen auf. Sie klagen Unternehmen an und wollen den Staat in die Verantwortung nehmen, endlich etwas für die Lohnabhängigen zu tun.

Den Gewerkschaften fällt es leicht, das prekäre Leben der Arbeiter zu bebildern, nennen dafür aber nur immer wieder die falschen Gründe. Gerade dadurch sorgen sie dafür, dass nach erfolgreichem „Kampf“ der Mist wieder von vorne losgehen kann.

Bittere Realität: Abhängigkeit vom Kapital

Das Groß der Menschen hat kein nennenswertes Eigentum, sie nennen nur sich und ihre Arbeitskraft ihr Eigen. In der „besten aller Gesellschaften“, dem Kapitalismus, ist das eine ziemliche Zumutung. Denn um an die alltäglichen Dinge des (Über-)Lebens zu kommen, benötigt es Geld. „Bloßer“ Hunger oder Durst sind hier kein Grund, um jemanden mit den nötigen Gütern zu versorgen. Bedürfnisse zählen nur, wenn man zahlen kann. Denn von den Lebensmitteln bis hin zu den Mitteln der Produktion ist alles Privateigentum.

Um an Geld zu kommen, sind die Leute darauf angewiesen, gegen Lohn zu arbeiten. Sie müssen darauf hoffen, dass ein Unternehmen damit rechnet, mit ihrer Arbeitskraft Gewinne zu erwirtschaften. Ob es diese unternehmerische Kalkulation überhaupt gibt und wie sie dann schlussendlich ausfällt – das entscheidet über Lohn oder Arbeitslosigkeit.

Der Lohn ist für die Arbeitenden stets zu niedrig und für die Unternehmen stets zu hoch. Während er für die einen das einzige Mittel zum „Über-die-Runden-kommen“ ist, stellt er sich für die Gegenseite als lästiger, aber notwendiger Kostenfaktor dar. Aus diesem Interessengegensatz entwickelt sich notwendigerweise ein Streit um die Höhe des Lohns.

Das Mittel in diesem Kampf um den Lohn ist der Streik. Dabei wird das Unternehmen unter Druck gesetzt, indem gemeinsam der Dienst verweigert wird. Die Organisation in Gewerkschaften

stellt hier grundsätzlich erstmal eine gute Sache dar, denn Arbeitskämpfe können kollektiv geplant, über Betriebe hinaus verknüpft und von betriebsfremden Lohnabhängigen unterstützt werden.

Gewerkschaften heute: Falsche Freundschaften

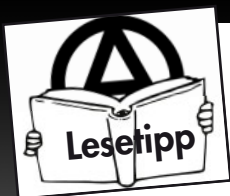
In Deutschland werden Arbeitskämpfe in der Regel zahm geführt, Gewerkschaften verzichten freiwillig auf „zu hohe Forderungen“ und Streiks möchte man am liebsten gar nicht führen – wenn doch, dann nur kurze Warnstreiks. Der soziale Frieden soll schließlich nicht in die Brüche gehen.

Denn hierzulande praktizieren Gewerkschaften und Unternehmensverbände Sozialpartnerschaft. Lohnabhängige und Kapital sollen miteinander versöhnt werden. Eine Auflösung ihres Gegensatzes ist jedoch nicht möglich, er ist fundamental für die Welt des Privateigentums. Die Sozialpartnerschaft führt dazu, dass Arbeitskämpfe auf ein niedriges Maß begrenzt werden, um der Gegenseite nicht zu sehr zu schaden. Im Klartext: Weniger Lohn für uns! Gleichzeitig wird damit der Interessengegensatz und unsere beschissene Rolle in ihm zementiert und aus der Kritik genommen.

Was ansteht: Kritik & Klassenkampf

Wenn es um unsere Bedürfnisbefriedigung gehen soll, dann muss mit der aktuellen gewerkschaftlichen Praxis aufgehört werden. Bei den heutigen Arbeitskämpfen muss mit der Sozialpartnerschaft aufgeräumt und die Feindschaft zur Gegenseite wirklich eröffnet werden. Die Kritik an dieser bedürfnisfeindlichen Gesellschaft muss organisiert und unter die Leute gebracht werden, damit irgendwann Schluss gemacht werden kann mit ihr! Nur dann wird es irgendwann Wohlstand für alle geben, statt Armut und lebenslanger Unsicherheit für die Meisten!

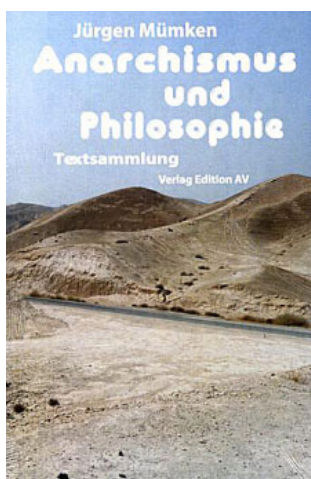
Gruppe gegen Kapital und Nation Hamburg



Anarchismus und Philosophie Textsammlung (2015) von Jürgen Mümken erschienen im Verlag Edition AV

Wir können darüber streiten, ob Jürgen Mümken mit seinem Buch, entsprechend des Titels *Anarchismus und Philosophie*, etwas anbieten kann, dass philosophisch interessierte Menschen an den Zusammenhang von Anarchismus und Philosophie sinnvoll heranführt. Einschränkend schreibt Mümken jedoch auf der Titelseite, dass es sich um eine Textsammlung handelt. Damit wird deutlich, dass es keine umfassende Darstellung zum Zusammenhang von Anarchismus und Philosophie ist, sondern eine Zusammenstellung verschiedener anarchistisch-philosophischer Perspektiven. Im Vorwort weist Mümken allerdings daraufhin, dass die „gemeinsame Klammer“ ein philosophisches Denken sei, welches „durch den französischen Philosophen Michel Foucault beeinflusst ist“ (S. 7). Somit wird klar, dass Mümken Foucault als zentralen Repräsentanten für anarchistisches Denken in der Gegenwart hält.

Inhaltlich werden wir mit Gedanken zum Zusammenhang von



Sozialstaatlichkeit und Staatsrassismus, zur Unterwerfung der Arbeiter*innen unter die Zeitregime industrie- und postindustriekapitalistischer Produktion, zu Bakunins Konzeption der Autorität, zu anarcha-feministischen Perspektiven, zu Identitätsfragen bei Stirner und Foucault, zur Utopie der Freiheit im Neoliberalismus und zum Postanarchismus erfreut.

Den Text Sozialstaat und Rassismus – oder vom Liberalismus zum Staatsrassismus

finde ich spannend, da er die diskursive und staatlich-politische Erzeugung von Ideen, Konzepten und Institutionen wie Risiko, Sicherheit, Soziales, Sozialversicherung, Solidarität und Sozialstaat dekonstruiert. So schreibt Mümken auf S. 29, dass „der Staatsrassismus die Gesellschaft nicht nur gegen die „biologischen Gefahren“, sondern auch gegen „gefährliche Individuen“ und „gefährliche Klassen“ verteidigt, die er selbst konstituiert hat“ (Mümken, S. 29). Deutlich wird, dass die Konzepte und Begriffe die uns als selbstverständlich erscheinen, politisch-ideologische Instrumente der Herrschaftsstabilisierung sind. Ähnlich deutlich wird Mümken, wenn er schreibt, dass „während das „Sozialrecht“ als Versicherung gegen „gefährliche Klassen“ installiert wurde, soll die Transformation des Strafrechts den Schutz vor „gefährlichen Individuen“ gewährleisten“ (Mümken, S. 30). Klar wird, dass erst wenn wir alle Begriffe, Ideen und Institutionen ausgehend von der Analyse der Produktionsverhältnisse und Produktionsweise in ihre Einzelteile zerlegen, ihre Ziele und ihren Herrschaftscharakter herausarbeiten, wir ernsthafte Schritte auf dem Weg zur Bedürfnisproduktion gehen können. Auch eine knappe Darstellung der an Foucault orientierten, kritischen Analyse der Medizin in der Gegenwart und

ihre Funktion bei der Konstitution kapitalistischer Subjekte fehlt nicht. So lässt Mümken auf S. 32 Lemke sprechen, der formuliert, dass „die kapitalistische Ökonomie auf die Etablierung einer spezifischen Körper-Politik angewiesen ist“. Biopolitik und Biomacht, staatlicherseits institutionalisiert, sind somit essenzielle Bedingungen kapitalistischer Produktion.

Auch im Text *WohnHaft – Wohnen als Technologie der Normalisierung* verdeutlicht Mümken knapp und gut zu lesen die Bedeutung staatlicher Wohn- und Bevölkerungspolitiken für die Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise. Deutlich wird, dass „Normalität“ und das „Normale“ Herrschaftstechnologien sind, die wir unbedingt verstehen müssen, um Mehrheiten für eine andere Organisation des Zusammenlebens zu bewerkstelligen. Die Abschnitte zu Hygiene als protonormalistische Strategie der Normalisierung (S. 42) und Hygienisierung des städtischen Raums (S. 43) verdeutlichen, dass das historisch-materialistische Denken in Widersprüchen notwendig ist, und Marx zuzustimmen ist, wenn er formuliert, dass „in unseren Tagen jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger zu gehen scheint“ (MEW 12, 3). Denn die Entwicklungen der sanitären Anlagen haben zweifelsohne positive Effekte im Bereich allgemeiner Gesundheit hervorgerufen. Zugleich erkennen wir, dass die staatlichen Bemühungen um eine Verbesserung der Hygienestandards nicht losgelöst von der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und der Arbeiter*innengesundheit als Arbeitskraftfaktoren gedacht werden können.

Ich konnte im Text zu Bakunin und die Autorität einige Fragen hinsichtlich der Bedeutung von Autorität im Rahmen der Erziehung entwickeln. Hier können sicherlich spannende Diskussionen über anarchistische Erziehung abgeleitet werden.

Besonders empfehlenswert finde ich den Text *In Verteidigung der Freiheit – Die Utopie der Anarchie in Zeiten des Neoliberalismus*. Dieser Text bringt, wie ich finde, die sprachlichen und theoretischen Probleme anarchistischer Praktiken auf den Punkt. Sind Selbstverwaltung, Selbstorganisation und „Freiheit“ in Zeiten der Individualisierung die geeigneten Termini um Menschen für eine andere Organisation der Produktion und des Lebens zu begeistern?

Wie können wir trotz der notwendigen Verteidigung individueller Freiheiten die Betonung sozialer Kollektivität für junge Menschen attraktiv machen?

Insgesamt stellt *Anarchismus und Philosophie* eine interessante Aufsatzsammlung dar, welche zur Vertiefung in die angerissenen Problembereiche einlädt. Sie führt Begrifflichkeiten, Konzepte und Institutionen vor, deren kapitalismus- und herrschaftskritische Analyse und schlussendlich Abschaffung notwendig ist. Das sog. „Normale“ zu hinterfragen ist einerseits Essenz der Lektüre von *Anarchismus und Philosophie* und andererseits zeitdiagnostisch geboten, weshalb wir alles hinterfragen müssen, was uns als „gut“ und „funktional“ präsentiert wird.

Texthinweis: *Anarchismus und Philosophie – Textsammlung* (2015) von Jürgen Mümken erschienen im Verlag Edition AV

Das Buch ist im FAU-Gewerkschaftslokal im Zentrum Better Days in der Metzger Str. 20/Ecke Mühlenstraße vorhanden und kann gelesen werden.



Abpfiff

An einem schönen Pariser Maimorgen fallen plötzlich Schüsse. Vor einer Einkaufspassage strecken MP-Garben zwei Personen nieder. Ein Motorrad rast davon.

Commissaire Daquin und sein Team sind geschockt: Einer der Ihren ist tot, niedergeschossen an der Seite einer Unbekannten. Warum war Ro-

mero ohne Wissen der Kollegen unterwegs? Hat er sich in zwielichtige Machenschaften verstrickt? Eine Fährte gibt es, und die führt ins Fußballstadion des FC Lisle-sur-Seine, der momentan um die Meisterschaft kämpft. Nicht gerade Daquins bevorzugtes Terrain. Doch der Commissaire ist nicht der Typ, der den Ball flach hält ...

Ein bemerkenswertes Timing: Buchstäblich passgenau zu den jüngsten FIFA-Skandalen erscheint Dominique Manottis neuer Krimi über Korruption im Fußball. Als hätten sich Blatter & Co. verschworen, dem Roman die Publicity zu verschaffen, die er verdient.

Denn Manotti ist eine der besten Krimiautorinnen der Gegenwart. Auch wenn „Abpfiff“ vielleicht nicht ihr bestes Buch ist, die Lektüre lohnt sich allemal. Und wer das Genre des erkenntnisfördernden Politkrimis mag, kommt an Manotti ohnehin nicht vorbei. Wer dieses Buch mit Gewinn gelesen hat, sollte als nächstes zu „Hartes Pflaster“ und „Letzte Schicht“ greifen, wahre Höhepunkte der Krimiliteratur der letzten Jahrzehnte.

Dominique Manotti, Abpfiff, Argument Verlag, Hamburg 2015, 240 S., 17 €



Die drei Leben des Feng Yun-Fat

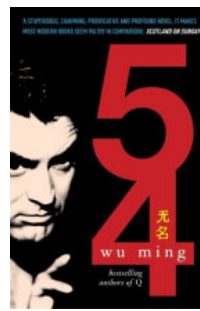
Feng Yun Fat, Inhaber des China-Restaurants »Hongkong-Drache« in Hamburg-Altona, beauftragt das Detektivbüro Rabe & Adler, seinen besten Spezialitätenkoch Wang Shuo zu suchen, der spurlos verschwunden ist.

Lenina Rabe und ihre Partnerin Nadine Adler stoßen bei der Gemeinschaft der chinesischen Köche jedoch auf unerklärliche Ablehnung. Bald erfahren sie von einer Sonderregelung für asiatische Spezialitätenköche, die zwar die Erteilung einer Arbeitserlaubnis erleichtert, sie aber dem Inhaber des Restaurants, der für ihre Einreise sorgt, auf Gedeih und Verderb ausliefert. So herrschen im Untergrund des bunten chinesischen Restaurantbetriebs sklavenähnliche Bedingungen.

Auch Yun Fat entpuppt sich schnell als viel weniger großzügig, als es zunächst schien. Offenbar hat Wang Shuo eine Widerstandsbewegung und Meuterei der chinesischen Köche angestiftet. Das missfällt nicht nur den Restaurantbesitzern, sondern auch der Eight Treasures Inc., einer großen und offenbar mächtigen Organisation. Die betreibt hinter der Fassade des Lebensmittelgroßhandels ganz andere Geschäfte und schreckt vor keinem Anschlag zurück.

Als Verfasser libertärer Politkrimis ist Robert Brack mittlerweile seit Jahrzehnten ein Begriff und braucht kaum noch eigens vorgestellt zu werden. Nach zuletzt drei Historienkrimis, die in der Endphase der Weimarer Republik spielen, kehrt Brack nun in die Hamburger Gegenwart und zu seiner Romanfigur Lenina Rabe zurück, die bereits in früheren Krimis (Lenina kämpft, Haie zu Fischstäbchen und Schneewittchens Sarg) in Aktion trat.

Robert Brack, Die drei Leben des Feng Yun-Fat. Kriminalroman, Edition Nautilus, Hamburg 2015, 192 S., 14,80 €



54

Luther Blissett war ein eher glückloser Fußballprofi, dessen Namen sich Angehörige der Kommunikationsguerilla in den 1990er Jahren als kollektives Pseudonym ausliehen, um ihre Aktionen zu „signieren“. Darunter auch ein italienisches Schriftstellerkollektiv, das unter diesem Namen 1999 den Roman „Q“ veröffentlichte, der 2002 auch auf Deutsch erschienen ist.

Eine Art Agententhriller aus der Reformationszeit, der vor dem Hintergrund der Bauernkriege und der Wiedertäuferkommune von Münster spielt. Ein grandioses Buch und einer der besten Geschichtsromane, die ich je gelesen habe.

Mittlerweile hat sich die Gruppe in „Wu Ming“ umbenannt (chinesisch für: ohne Namen) und unter diesem (Anti-)Namen fünf weitere Romane (oder „Unidentifizierte Narrative Objekte“) veröffentlicht. Dankenswerterweise ist jetzt ein zweiter in deutscher Übersetzung erschienen, dessen Titel nur unwesentlich länger ist als der des Erstlings: „54“.

Der Titel bezieht sich schlicht auf das Jahr, in dem die Handlung spielt, 1954: Die McCarthy-Ära neigt sich ihrem Ende entgegen. Der Kalte Krieg steuert auf einen neuen Höhepunkt zu. In Vietnam besiegt die Viet Minh die Franzosen in der Schlacht von Dien Bien Phu. Der Mafioso Lucky Luciano organisiert von Neapel aus den globalen Drogenhandel. Chruschtschow sucht nach dem Tod Stalins die Wiederannäherung an Jugoslawien. Der Westen fürchtet sich vor einem Übergreifen des Kommunismus. Und der britische Secret Service schickt Cary Grant in einer bizarren Geheimmission zu Tito, um ihn für ein spektakuläres Filmprojekt zu gewinnen.

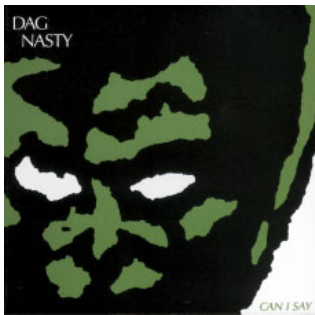
Dem Krieg der Mächtigen steht der Kampf der Ohnmächtigen gegenüber. In einer Bar in Bologna treffen sich ehemalige Partisanen, Schmuggler, Agenten, junge Kommunisten. Der Barmann Robespierre Capponi ist auf der Suche nach der wahren Liebe und seinem Vater, der 1943 zu den Partisanen Titos übergelaufen ist und jetzt als »Abweichler« in den Bergen Dalmatiens lebt. Der Gangster Stefano »Cemento« Zollo will sich mit einem Coup die Zukunft sichern und träumt von einer Ecke der Welt, in der man unter Palmen unbehelligt einen Manhattan genießen kann. Ein verschwundener Fernseher Deluxe hält ungewöhnliche Monologe. Die Geschichte führt Proletarier der Mafia mit kommunistischen Häretikern zusammen und es kommt zum großen Showdown, bei dem es keine Sieger gibt.

Der Roman ist eine wilde Mischung, nicht nur an Geschichten, auch an Genres. Pulp-Krimi, Agententhriller, Liebesschmonzette und Heldengeschichte treffen hier aufeinander. Geschichte wird gemacht, nicht von den Mächtigen, sondern unter Beteiligung von jeder und jedem Einzelnen.

Drücken wir die Daumen, dass der Verlag, Assoziation A, Erfolg hat mit seinem ehrgeizigen Projekt, in den kommenden Jahren weitere Wu-Ming-Romane in deutscher Übersetzung herauszubringen.

Wu Ming, 54.

Roman, Assoziation A, Berlin 2015, 528 S., 24,80 €



Plattenrezension:

Dag Nasty: Can I say

Beim Debutalbum der 1985 gegründeten amerikanischen Band handelt es sich um einen Klassiker des emotionalen Punkrocks. Auf

der Scheibe befinden sich 16 Songs (4 davon live), deren Texte Einsamkeit, Nicht-Verstandenwerden und Gefühlschaos thematisieren. Dag Nasty präsentieren sich als kompakte Einheit und agieren sehr druckvoll. Das liegt u.a. auch am Gitarrenspiel von Brian Baker (Bad Religion). Die meisten Lieder sind im Up-Tempo-Bereich angesiedelt. Die Band hat mit Dave Smalley einen sehr begnadeten und ausdrucksstarken Sänger, dessen Stimme über einen hohen Wiedererkennungswert verfügt. Ich finde, dass Dag Nasty trotz der Masse an amerikanischen Punk- und Melodic Hardcore-Bands einmalig sind. Gerade Anfang/Mitte der 80er gab es in den USA viele politische Hardcore/Punk-Bands. Dag Nasty hoben sich aber mit ihren persönlichen Texten deutlich davon ab. Wer eine einzigartige Mischung aus Gefühl und Härte erfahren möchte, dem lege ich dieses grandiose Album wärmstens ans Herz.

Anspieltipps: Values here, Circles, Under your influence, Can I say, Never go back, Trying (live)

Alex

Platteninfo: Dag Nasty: Can I say, 1986, Dischord Records, 16 Songs in 39:44 Min., CD ca. 15,00 €
Einen Plattenversand, wo Ihr die CD oder LP bekommt, kann und möchte ich Euch an dieser Stelle nicht empfehlen. Schaut selbst nach, wer für Euch in Frage kommen könnte.
Webside der Band: www.daghouse.com



Klassiker Rezension:

J.D. Salinger: Der Fänger im Roggen

Ich-Erzähler des Romans ist Holden Caulfield, der sich zur Zeit seiner Aufzeichnungen zur Erholung und psychiatrischen Behandlung in einem Sanatorium befindet. Der Roman handelt davon, wie dieser nach einem Schulverweis für seine schlechten Noten kurz vor Beginn der Weihnachtsferien die Schule vorzeitig verlässt, um dem oberflächlichen, selbstdarstellerischen Verhalten seiner Kameraden und der Schulgesellschaft zu entfliehen. Er traut sich aus Angst vor der Reaktion der hysterisch-nervösen Mutter und des beruflich erfolgreichen Vaters nicht sofort nach Hause, sondern irrt drei Tage lang auf der Suche nach menschlicher Nähe und einer Zukunftsperspektive durch Manhattan.

Quelle: wikipedia



Das Buch ist toll geschrieben und hat mich sehr bewegt. Es verdeutlicht, dass viele Jugendliche grosse Probleme mit dem Erwachsenwerden haben. Sie müssen ihren Platz in der Gesellschaft erst finden. Das war 1951 so und ist auch heute noch so. Holden ist ein sensibler und gutmütiger 16-jähriger, der sich viele Gedanken macht. Er möchte vor Allem seine kleine Schwester Phoebe beschützen, die er sehr liebt. Vielleicht macht sich Holden aber

auch zu viele Gedanken und möchte sich um zu viele Menschen kümmern und ist damit letztendlich überfordert.

Der Titel des Romans findet sich ganz konkret im Buch wieder. Ich möchte aber nicht verraten, an welcher Stelle. Ich kann nur sagen, dass es eine der besten Passagen des Romans ist. Sie erklärt, warum Holden so tickt wie er tickt. Findet es selbst heraus. „Der Fänger im Roggen“ gehört in jede ernstzunehmende Büchersammlung.

Alex

Buchinfo: J.D. Salinger: Der Fänger im Roggen, 1951, Originaltitel: The catcher in the rye, 270 Seiten, Taschenbuch, 8,99 Euro, ISBN 978-3-499-23539-9, Rowohlt

Richtung Strand

Wir folgen einem Stern,
wie die Könige aus dem Morgenland.
Können hier unsere Familien nicht ernähren.
Ziehen Richtung Strand!
Nun stehen wir zitternd auf den Schiffen.
Warten auf das uns versprochene gelobte Land.
Das Schiff zieht vorbei an Wellen und Fischen.
Fahren Richtung Strand!
Sind der Heimat so fern.
Fanden kein gelobtes Land.
Nur Stacheldraht und Hass.
Und über unsere Toten wächst Gras!

Kai Wirtz

Urlaub am Mittelmeer

Menschen fallen wie Tropfen in den großen See.
Auf Überfahrt auf maroden Booten.
Suchen eine neue Heimat und finden nur den Tod.
Dort woher sie kamen, hatten sie keine Chance.
Dort wohin man sie bringt, haben sie keine Chance, zu leben.
Sie zogen aus ihrem Elend fort, hinaus auf See.
Doch ihnen entgegen türmte sich erst das Meer auf,
dann wurden sie an die Mauern der gnadenlosen
Festung Europa gedrückt und zerrieben.
Wann stürzt die Festung Europa endlich ein

Kai Wirtz

Heimatland ist abgebrannt

In meiner Heimat lauern Feuer, Ungeheuer
und Seelenfresser.
Woanders geht es mir hoffentlich besser.
Ich muß weiterzieln, mit meiner Familie dem Tod entfliehen.
Doch der Weg ist schwer, es gibt kein Zurück und
keine Umkehr. Wir müssen zum großen blauen Horizont,
hoffen daß uns das hungrige Meer verschont.
Doch ein paar von uns sind ins Meer gefallen,
durchleben Todesqualen. Während ihre aufgequollenen
Leichen sich versteifen, werden uns Grenzwächter aufgreifen.
Nun sitzen wir hinter Gitterzäunen zu hauf, und hoffen auf
euer gnädiges Asyl. Wir wollten doch nur Leben
und nahmen selbst den Tod in Kauf.
Aber für Europa war das schon zu viel.

Kai Wirtz

gefÜhlsChaOs

HASS ist vorHERRschendes Gefühl
Versuche Gefühle auszuleben scheitern
an HERRschenden Zuständen.

Kanalisation verdrängter Gefühle fachen das
brennende Feuer im Inneren nur weiter an.

LIEBE ist unter der MACHT verschüttet
Versuche sie zu befreien scheitern
an Widersprüchlichkeiten

Freisetzung verschütteter Gefühle setzen die
Gedanken unter Druck

HOFFNUNG ist in LETHARGIE gefangen
Versuche sie zu leben scheitern
am ewigen Kreislauf der Dinge

Ohnmacht gegenüber den eigenen Gefühlen
mauert Gedanken ein

VERÄNDERUNG ist ein unbekannter ZUSTAND
Versuche neue Wege zu gehen scheitern
am ewig gleichen Dasein

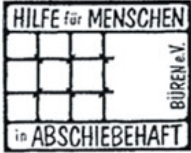
Angst vor den eigenen Gefühlen hält
das Innere gefangen

....

HASS der HERRSCHAFT!
LIEBE braucht keine MACHT
HOFFNUNG widerspricht LETHARGIE
VERÄNDERUNG wechselt unseren ZUSTAND

matze witte/12.04.15

◀◀◀ Links ▶▶▶



Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V.



FREIE ARBEITERINNEN- UND ARBEITER-UNION BIELEFELD

bielefeld.fau.org | faubi-kontakt@fau.org



DIREKTE AKTION

anarchosyndikalistische Zeitung

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

organisiert in der Internationalen der Anarchistischen Föderationen



Animal Liberation Front



DO 19-20 UHR
FR 14-18 UHR

Heeper Str. 132,
33607 Bielefeld

-
infoladenanschlag.wordpress.com

In eigener Sache **Wer wir sind und was wir wollen**

Die FAU Bielefeld

ist eine unabhängige, basisdemokratische und selbstorganisierte Gewerkschaft ohne Funktionäre! Sie ist bundesweit in der Gewerkschaftsföderation der Freien ArbeiterInnen Union (FAU) organisiert.

Wir Anarcho-SyndikalistInnen haben die herrschaftslose, ausbeutungsfreie, auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft zum Ziel.

Die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ist die grundlegende Idee des Anarcho-Syndikalismus. Daher lehnen wir die Organisation unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, da diese stets Machtkonzentrationen und Hierarchie bedeuten.

Weder soll, noch kann mensch mit Stellvertreter*innen-Politik wie sie zum Beispiel von reformistischen Gewerkschaften, Parteien und Kirchen betrieben wird, unsere Interessen durchsetzen.

Alle Menschen, die in diesem Sinne mit uns zusammenarbeiten wollen, sind uns willkommen.

Deshalb tretet bei, bringt euch ein, werdet aktiv.

TREFFEN:

Jeden 2. Montag
GEWERKSCHAFTSLOKAL DER FAU/
Metzer Straße 20 / Ecke Mühlenstraße
33607 Bielefeld
bielefeld.fau.org

Das Anarchistische Forum OWL

ist die Szenen übergreifende, offene anarchistische Organisation für Ostwestfalen- Lippe.

Wir verfolgen das Ziel vorhandene anarchistische Strukturen in OWL zu vernetzen und Menschen zusammenzuführen die alleine in ihrem stillen Kämmerlein von einer besseren Welt träumen und vielleicht gar nicht wissen, dass es ähnlich denkende Menschen gibt. Fühlt euch frei zu unseren Treffen zu kommen oder uns erst mal hier zu kontaktieren:

afowl@riseup.net

TREFFEN:

JEDEN ERSTEN UND DRITTEN
MITTWOCH DES MONATS UM 18:00 Uhr
Im Zentrum BETTER DAYS
Metzer Straße 20 / Ecke Mühlenstraße
Bielefeld

Die conAction

versteht sich als offenes Projekt und lebt von einer regen Beteiligung möglichst vieler.

Unsere Themen sind dabei so vielfältig wie wir selbst. Also ganz gleich ob aktuelle Berichte, historische oder theoretische Abhandlungen, Gedichte, vegane Koch-Rezepte oder Handwerk-tipps, wenn du denkst, dass etwas in eine anarchistische Zeitschrift wie diese passt, melde dich doch einfach mal!

Besonders freuen wir uns natürlich über Menschen, die längere Zeit an der conAction mitarbeiten wollen, egal ob in der Redaktion, oder „nur“ an einem speziellen Thema.

conaction@riseup.net

**RESPECT EXISTENCE
OR EXPECT RESISTANCE**

Wofür wir stehen

- ★ Wir stehen für eine Gesellschaft, die allen Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer Geschlechtsidentität, ihres Alters oder anderer Eigenschaften ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit ermöglicht, in freier Assoziation mit anderen Menschen.
- ★ Wir stehen für Selbstorganisation und Selbstverwaltung in allen Lebensbereichen, in der Politik, in der Güterproduktion und -Verteilung, in der Bildung, in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Freie Menschen in freien Vereinbarungen!
- ★ Wir stehen für einen Anarchismus der Vielfalt, der sich nicht auf eine Richtung oder eine Szene beschränkt. Bei uns sind alle Konzepte, Aktionsformen und Lebensentwürfe willkommen, die sich mit anarchistischen Prinzipien in Einklang bringen lassen. Anarchismus ist für uns kein Lifestyle, sondern ein politisches Programm zur Veränderung der Welt.
- ★ Wir stehen für den Aufbau einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, an der alle Menschen gleichberechtigt teilhaben können. Da die heutige Gesellschaftsordnung grundlegend von den zentralen Unterdrückungsmechanismen Sexismus, Kapitalismus und Rassismus geprägt ist, ist ihre revolutionäre Überwindung für uns eine Notwendigkeit. Da auch wir ein Teil dieser Gesellschaft sind, ist es ebenfalls notwendig, allen Erscheinungsformen des Autoritarismus wie bspw. elitären, dominanten oder patriarchalen Verhaltensweisen auch in unseren Zusammenhängen entschieden entgegen zu treten.
- ★ Wir stehen für eine Gesellschaftsordnung, die nicht nur von kapitalistischen, sondern auch von sexistischen und patriarchalen Unterdrückungsverhältnissen befreit ist. Wir bekämpfen diese Unterdrückungsverhältnisse nicht nur gesamtgesellschaftlich, sondern streben auch in unseren eigenen Zusammenhängen eine Kultur an, die frei von sexistischer und patriarchaler Unterdrückung, Homophobie und Transphobie ist.
- ★ Wir stehen für eine Gesellschaft, die auch frei von rassistischer Unterdrückung und Diskriminierung ist. Die Bekämpfung aller Formen von Rassismus und Antisemitismus ist unser Ziel. Wir stehen für eine Gesellschaft frei von materieller Not, in der alle Menschen ihre Bedürfnisse, materiell wie immateriell, gleichberechtigt befriedigen können.
- Wir stehen für den Aufbau einer Ökonomie, die die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse bei gleichzeitigem Schutz der Natur ermöglicht. Zu diesem Zwecke befürworten wir die selbstbestimmte Nutzung von Technik unter Beachtung des ökologischen Gleichgewichts. Die kapitalistische Ausbeutung von Mensch und Natur lehnen wir ebenso ab wie die Menschen- und Technikfeindlichkeit.
- ★ Wir stehen für den Aufbau einer basisdemokratischen Wirtschaftsordnung, die die kapitalistischen Eigentums- und Unterdrückungsverhältnisse überwindet und eine selbstverwaltete, bedürfnisorientierte Produktion und Verteilung von Gütern sicherstellt. Die Kontrolle über die Produktion kann nur von den Produzierenden selbst ausgeübt werden!
- ★ Wir stehen für den Aufbau eines Bildungswesens, das allen Menschen ein selbstbestimmtes Lernen zur freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten und Neigungen ermöglicht; ein Bildungswesen frei von Zwang, Konformitätsdruck und kapitalistischer Zurichtung. Gesellschaftliches Wissen muss allen Menschen gleichermaßen zugänglich sein!
- Wir stehen für die Verknüpfung lokaler und globaler Kämpfe. Allen Menschen weltweit, die um ihre Freiheit und Würde kämpfen, gilt unsere tatkräftige Solidarität. Gleichzeitig sind wir kontinuierlich vor Ort politisch tätig, um eine freiheitliche Gesellschaftsordnung aufzubauen.

**Für eine Gesellschaft
der Freiheit, des Friedens
und der Gerechtigkeit!**

Für die Anarchie!

★ **ANARCHISTISCHES FORUM OWL** ★

